Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7008.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Telephon Nr. 451.

Nr. 135. Mittwoch, den 13. Juni 1900. 11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Das Ende vom Liede.

In einer siebenstündigen Sitzung hat der Reichstag gestern alle noch rückständigen Reste aufgearbeitet und ist mit einer tiefen Verbeugung vor dem Wassermilitarismus in die Ferien gegangen.

Nicht weniger als acht Punkte umfaßte die Tagesordnung. Aber abgesehen von der Flottenvorlage wurden sie alle mit mehr oder minder windesähnlicher Eile erledigt.

Das Gesetz über die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten wurde nebst einem klerikalen Zusatzantrag Gröber in erster, zweiter und — frei nach der lex Hompesch — gleich in dritter Lesung erledigt. Bei kurzer Berathung setzte es beim Handelsprovisorium mit England, das in [illegible] Debatteloß angenommen wurde. Etwas mehr Erörterungen gab es beim Reichsseuchengesetz, das Resultat war aber auch hier die unveränderte Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung.

Nun kamen die beiden Deckungsgesetze an die Reihe. Beim Stempelgesetz gelang es den einflußreichen Vertretern des Bergbaues, für die der Nationalliberale Hilbck das Wort führte, eine nicht unwesentliche Begünstigung und Erleichterung der Kuxe durchzusetzen. Zu weiteren Abänderungen verstand sich „Reichsfinanzminister" Müller-Fulda nicht und so bewilligte denn die gehorsame Mehrheit Stempel- und Zollgesetz, das erste in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 87 Stimmen.

Und so kam man denn zum Flottengesetze, dessen Kosten die obigen Gesetze decken — sollen. Die dritte Berathung wurde nicht unpassend eingeleitet durch eine Rede des Herrn v. Stumm, der ganz wehmüthig erklärte, daß er an Panzerplatten herzlich wenig verdiene — merkwürdiger Weise behauptete er nicht, daß er noch was dabei zusetze. Mit einem freudigen, einem nassen Auge erklärte Dr. Oertel, die Bereitwilligkeit der konservativen Agrarier, trotz ihrer — heimathspolitischen Bedenken, für die „gräßliche Flotte" stimmen zu wohlen.

Erquickend ab hob sich von diesen Reden unseres Genossen Liebknecht scharfer, kräftiger und unzweideutiger Protest gegen die Abenteuerpolitik des Marinismus. Daß die Hiebe, die Liebknecht führte, gut saßen, bewiesen die Rechte, die Nationalliberalen und das militärfromm gewordene Zentrum durch wildes Toben und Schreien und der Präsident Graf Ballestrem, der besorgte Hüter der „höchsten Stelle", durch nicht weniger als drei Ordnungsrufe.

Abg. Müller-Fulda murmelte einige Worte über die glücklich beschaffte Deckung, Dr. Sattler stieß Namens der Nationalliberalen einen patriotischen Jubelschrei aus und Herr v. Kardorff versuchte sich an der Riesenaufgabe, an seinem Freunde v. Stumm Mohrenwäsche zu treiben. Major Symula vom Zentrum ist im Gegensatz zu den konservativen Agrariern nicht wasserfromm geworden; viel mehr als die „gräßliche Flotte" liebt er die „fleißigen", „nüchternen" polnischen Arbeiter, die er gern in unbegrenzter Fülle nach Deutschland importirt sähe.

Genosse Bebel, der die Stumm-Kardorff'sche Mohrenwäsche gebührend beleuchtete, widerlegte kurz und bündig noch einmal die Gründe, die die Flottenfreunde ins Feld geführt. Nach einer kurzen und wenig glücklichen Erwiderung des Herrn v. Stumm erhob sich der Reichskanzler und setzte — o Wunder — zu einer ziemlich, d. h. für seine Verhältnisse, langen Rede aus, die auch leidlich flott vom Stapel lief, bis der Redner ein Blatt aus seinen Aufzeichnungen verlor, da war es freilich mit dem reichskanzlerischen Redeflusse zu Ende.

Die Abgg. Dr. Hasse, die Antisemiten Gräfe und Liebermann v. Sonnenberg langweilten das Haus mit alldeutschen und chauvinistischen Redensarten. Eine Bemerkung Liebermann's über die England-Telegramme veranlaßte den Grafen Bülow zu der Erklärung, daß die Politik eines großen Staates nicht durch Blut und Freundschaft, sondern durch nüchterne Erwägungen bestimmt werde. Wenn das nur richtig wäre. Dann kamen die namentlichen Abstimmungen. Mit 199 gegen 107 Stimmen wurde § 1, mit 203 gegen 201 Stimmen die ganze Vorlage angenommen.

Einige Agrarier verschiedener Parteirichtungen stimmten mit der Minorität.

Das Bravo, das bei der Verkündigung des Ergebnisses erscholl, war sehr matt. Nichts erinnerte an den welthistorischen Moment, von dem die Flottenschwärmer faseln.

Die Sitzung eilte nun rasch ihrem Ende zu. Noch wurden einige Wahlprüfungen erledigt, dann kamen die Dankreden und die lange Session wurde vom Reichskanzler geschlossen. Vor dem Kaiserhoch, das Graf Ballestrem ausbrachte, hatten unsere Genossen den Saal verlassen.

Wer hat den Gewinn?

Der Flottenspektakel ist vorläufig — bis zur nächsten großen Vorlage — zu Ende. Die Flottenschwärmer können ihre Rechnung machen. Sie werden dabei entdecken, daß sie recht schlecht abschnitten trotz ihres Sieges. Treffend sagt der „Vorwärts", daß die Erledigung der Flottenvorlage „die köstliche Situation geschaffen hat, daß die Parteien, welche gegen die wahre Ueberzeugung sich das Ja widerwillig abpreßten, nun sich der Annahme der „gräßlichen Flotte" ehrlich freuen dürfen, während diejenigen, die in fanatischer Begeisterung sich für die „Lieblingsvorlage des Kaisers" in die Schranken warfen, ihres Sieges nimmer froh werden können."

Mit bitterem Spott regalirt denn auch die „Kreuzztg." die liberalen Wadelstrümpfler, die sich so gewaltig für den Weltmachtsdusel ins Zeug warfen, indem sie ausführt:

„Mit Genugthuung können wir die Thatsache feststellen, daß die mit so erheblichem Geräusche auftretende Freisinnige Vereinigung für das Zustandekommen der Flottenvermehrung entbehrlich war; denn das Eintreten jener politischen Richtung für den Entwurf beruhte ja doch nur auf Spekulation, und diese Spekulation kann nunmehr als gänzlich mißglückt angesehen werden. Man hätte auf der Linken gar zu gern gesehen, wenn die „Agrarier" wenigstens theilweise gegen die Marinevorlage gestimmt hätten; man hat auch kein Mittel unversucht gelassen, die Landwirthe gegen den Entwurf, der angeblich nur den Zweck haben sollte, den Welthandel zu schützen und zu fördern, einzunehmen oder doch die Meinung zu verbreiten, als seien die „Agrarier" wenigstens heimliche Gegner der Flottenvorlage. Diesen Machinationen ist nunmehr der Boden entzogen. Die Konservativen haben sich nach wie vor als die zuverlässige Stütze in nationalen Fragen erwiesen."

So unverschämt das ist, so sehr haben die liberalen Flottenfexe doch diesen Hohn verdient. Mit Recht sagt der „Vorwärts":

„Die freisinnige Spekulation ist allerdings nicht nur verunglückt, sondern statt des erhofften Gewinns ergiebt sich für den flottenfreudigen Liberalismus am Schluß der Rechnung schwerster Verlust. Statt der erträumten Regierungswonnen der Handels- und Börsenmänner eine gepfefferte Liste neuer Steuern. Statt der Förderung von Ueberseeverkehr und internationalem Austausch Fleischzölle, Aussicht auf erhöhte Brotzölle und schwere handelspolitische Zerwürfnisse. Ein böser Reinfall! Die Agrarier hingegen erhalten überreiche Bezahlung, daß sie sich wiederum als „nationale Stütze des Staats" bewiesen haben. Sie verstehen sich besser auf Spekulationsgeschäfte, als die Juden der Börse."

Schlimm ist's nur, daß die den Rummel nicht mitmachende nach Millionen zählende sozialdemokratisch gesinnte Bevölkerung die Zeche mit bezahlen muß.

Konitzer „Ordnungsleute".

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, meint der „Vorwärts", daß die Konitzer Vorgänge bisher nicht die Scharfmacher aufgereizt haben, wieder ihre Sehnsucht nach Ausnahmegesetzen zu äußern, obwohl in Konitz bisher mehr Gewaltthätigkeiten begangen worden sind, als die ganze Zuchthaus-Denkschrift an Material zusammenzubringen vermochte. Wie anders würden die Dinge sich gestalten, wenn es sich um Arbeiter handelte, die in ernsten Lohnkämpfen sich zu Ausschreitungen hinreißen ließen! Wo aber im Dienst eines blöden Aberglaubens Ausschreitungen schlimmster Art begangen werden, heiligt das herrliche Motiv das verwerfliche Mittel — in den Augen der Scharfmacher.

Allerdings hat die Konitzer Gegend den Vorzug, zu den politisch rückständigsten Gegenden zu gehören. Bei den letzten Reichstagswahlen wurden im Kreise Konitz-Tuchel 2682 konservative, 1131 ultramontane und 8139 polnische Stimmen abgegeben. Dagegen gab es im Kreise nur 94 Sozialdemokraten. Es ist also ein Paradies der Umsturz-Freiheit! Aber deswegen gerade auch diese wilden Ausbrüche besinnungsloser Leidenschaft! Wo die Sozialdemokratie die Massen beherrscht, wo sie Kultur und Aufklärung verbreitet, geschehen derlei Exzesse nicht.

Wie es auch kommen kann!

Ein sehr bemerkenswerther Umstand ist bei den Unruhen in Hannover hervorgetreten, nämlich der, daß etliche besonders eifrige Beamte, statt für ihren staatsrettenden Eifer Belohnungen und Belobigungen zu erhalten, von der Straße weg verhaftet worden sind. Mit diesem, in Preußen beinahe das Ende aller Tage bedeutenden Ereigniß hat es allerdings sein ganz besonderes Bewenden insoweit, als die Schutzleute im Eifer der Staatsrettung sich nicht an lumpigem Zivilistenpöbel, sondern an königlich preußischen Offizieren vergriffen hatten. In „Hann. Anz." wird der Vorfall wie folgt geschildert:

Ueber den Krawall in der Bahrenwalderstraße am Dienstag Abend werden manche Einzelheiten erst jetzt bekannt, aus denen zu erkennen ist, wie heiß es dort hergegangen ist. Zwei Stabsoffiziere des Militär-Reitinstituts in Zivilkleidung wollten Dienstag Abend die Bahrenwalderstraße passiren, um nach Hause zu gehen und gerathen in den allgemeinen Trubel. Persönlich von Schutzleuten aufgefordert, weiterzugehen, machen sie eine unschuldige Bemerkung und wollen sich legitimiren. Aber die Schutzleute wollen nichts davon wissen, und auf eine erneute vergebliche Aufforderung zum Weitergehen **werden die Offiziere mit der flachen Klinge bearbeitet.** Wenige Minuten später waren die betreffenden Schutzleute durch eine Militärpatrouille verhaftet.

So kann man selbst bei einem Straßenaufruf auf prompte Sühne von Beamtenübergriffen rechnen. Man braucht nur Offizier zu sein.

Kaiser Wilhelm II. und England.

Wilhelm II. empfing nach der unter Leitung des Komponisten Sullivan aufgeführten Premiere der burlesken Oper „Der Mikado" im königlichen Opernhause Herrn Sullivan und unterhielt sich längere Zeit mit ihm. Ueber den Inhalt der Unterhaltung berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger", dem wir die Verantwortung für die folgenden Mittheilungen überlassen:

Sullivan fragte den Kaiser, ob er nicht nach England kommen möchte. „Ew. Majestät würden bei uns einen Empfang haben,

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

43) (Nachdruck verboten.)

Die Hauptsache sei vorderhand, daß der Kranke unter steter Aufsicht bleibe, um fortlaufende Beobachtungen über Puls, Athmung und Temperatur anzustellen und bei den ersten Anzeichen des zurückkehrenden Bewußtseins sogleich ärztlichen Beistand herbeizurufen.

„O, ich will keine Sekunde von ihm weichen", betheuerte die Geheimräthin und drückte ihre geballte Rechte an den Busen.

Der junge Arzt hob nur die Augenbrauen ein wenig und streifte sie kurz mit einem etwas mißtrauischen Blicke. „Pardon, gnädige Frau", sagte er kühl, „das geht nicht. Sie müssen natürlich schlafen, essen und sich Bewegung machen, wie jeder andere Mensch auch, sonst würde der Werth Ihrer Pflege nur beeinträchtigt werden. Ich sehe, Sie haben erwachsene Töchter, die werden sich gewiß gern mit Ihnen in die Aufgabe theilen. Wenn Sie zu dreien sind, wird keiner zu sehr übermüdet. Ich, bitte meine Damen."

Er winkte den beiden Schwestern, die trotz des Verbotes mit in das Schlafzimmer gegangen waren und bescheiden an der Thür standen, näher zu treten, und gab, ohne die versuchten Einwendungen der Geheimräthin zu beachten, die nöthigen Anweisungen für die Nacht. Darauf empfahl er sich und versprach, am Abend noch einmal vorzuschauen.

Auch Herr Emmerich Vogel empfahl sich bald. Er fühlte sich überflüssig und mißliebig bei Jedermann, selbst bei seiner Schwester; denn so viel er sich auch Mühe gab, aufrichtiges Mitgefühl zu erheucheln, ihr gegenüber richtete er damit nichts aus — es wußte ja Niemand besser als sie, wie außerordentlich gelegen ihm ein plötzlicher Tod des Schwagers gekommen wäre — und jetzt war sie denn doch mehr angstvolle Gattin als gute Schwester.

Es ward ein trüber Abend, eine unheimliche Nacht — der Tod ging um im Hause und machte alle Schatten schwärzer, dämpfte die Schritte und die Stimmen und ließ alle Herzen bänglich klopfen. Die beiden Schwestern saßen dicht bei einander unthätig herum, bald da, bald dort, und wußten nicht, wie sie über die langsam dahinschleichenden Stunden hinwegkommen sollten. Sie kannten den Tod. War es doch kaum ein paar Monate her, daß sie seinen eisigen Hauch im eigenen lieben Heim verspürt, und nun war er ihnen nachgezogen in die kalte Fremde, und sie erkannten ihn wieder an allen seinen kleinen pedantischen Eigenheiten. Ja, so tickte die Uhr, wenn ein Liebes im Hause zu sterben kam, so tönten die Stundenschläge aus dem unteren Stockwerk, auf die man sonst nie geachtet, durch die schweigende Nacht herauf, so ganz besonders drohend lauerte die Finsterniß in den Ecken des Zimmers, und die Lampe wollte durchaus nicht heller brennen und flackerte nur kurz und ängstlich auf, wenn man sie höher schraubte. Aber damals waren sie vorbereitet, sie hatten das Ende vorhergesehen, das zugleich die Erlösung von langen Leiden für ihre arme Mutter war. Diesmal schien es ganz plötzlich zu kommen, und sie mußten unthätig dabei sitzen und sich's stumm gefallen lassen. Viel trauriger war es damals, aber nicht so spukhaft erschreckend wie jetzt.

Ihre Hoffnung, durch ein neues Testament des guten Onkels ihre Zukunft einigermaßen gesichert zu sehen, war nun vielleicht vernichtet. Sie sprachen es nicht aus, aber sie dachten Beide daran, wenn sie unter plötzlich ausbrechenden Thränen einander in die Augen sahen.

Bald nachdem der Arzt zum zweiten Mal dagewesen war, suchten die Schwestern ihr Lager auf. Der Kranke lag immer noch ohne Bewußtsein und unbeweglich, und nur der Athem verrieth, daß noch Leben in ihm sei. Die Tante hatte sich hartnäckig geweigert, sich von ihnen in der Nachtwache ablösen zu lassen. Trotzdem konnten sie Beide so bald nicht einschlafen.

Die Uhr hatte im Berliner Zimmer eben drei geschlagen, als Kuthi aus einem schreckhaften Traum, in Schweiß gebadet, auffuhr. Eine grausige Sterbeszene hatte sie durchlebt. Das entsetzliche Röcheln klang ihr immer noch im Ohre nach, wie sie, in ihrem Bette schon halb aufgerichtet, sich von Schlaf und Schrecken zitternd loszuringen suchte. Aber was war das? Sie wachte nun doch wirklich? Vom Nebenzimmer her ertönte es ganz deutlich — sie legte ihr Ohr an die Wand — ja, das war dasselbe furchtbare Röcheln, das sie im Traume gehört hatte! Und rasch entschlossen machte sie Licht, schlüpfte in ihren Morgenrock und ging, ohne die ruhig schlafende Lizzi zu wecken, nebenan in das Schlafzimmer des Onkels.

Der lag noch immer gerade so da, wie sie ihn am Abend zuletzt gesehen hatte, nur daß die Eisblase von seinem Kopfe heruntergerutscht und zwischen Schulter und Ohr in das Kissen eingesunken war. Und auf dem Bett daneben lag die Tante unausgekleidet, in ihrem Schlafrock, den Mund weit offen — und schnarchte laut. Das war's, was Kuthi den bösen Traum verursacht hatte!

Das Eis im Beutel war ganz geschmolzen. Sie huschte nach der Küche und füllte ihn aufs Neue. Dann holte sie sich aus ihrem Zimmer ihre Reisedecke, wickelte sich fest darin ein und setzte sich so am Fußende des Krankenbettes nieder. Das Schnarchen der Tante, das nach einigen kurzen Echolungspausen immer von Neuem kräftig einsetzte, bewahrte sie sicher vor dem Einschlafen.

Der Tag begann bereits zu grauen, als der Kranke plötzlich eine Bewegung mit dem rechten Arm machte, dann den Kopf langsam auf die Seite und endlich die Augen aufschlug. Kuthi sprang sofort zu, um ihm den Eisbeutel wieder zurechtzuschieben, und beugte sich hoffnungsfreudig erregt über sein Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

wie niemals und nirgends zuvor. Zwei Männer sind jetzt in England populär: Lord Roberts und Ew. Majestät." Der Kaiser erwiderte erfreut: „Ja, Lord Roberts, das ist ein Mann; der hat seine Sache glänzend gemacht. Ich habe ihn freudig und aufrichtig bewundert. Er hat seinem Lande die größten Dienste erwiesen." „Nächst Lord Roberts Sie, Majestät", erwiderte Sullivan. „England weiß, was es Ihnen zu danken hat." Der Kaiser sagte: „Ich freue mich, daß man in England weiß, welche freundlichen Gefühle ich hege, und daß man sie schätzt. Vielleicht komme ich nach Cowes."

Auf die inneren politischen Institutionen Englands dürften sich die freundlichen Gefühle Wilhelms II. jedenfalls nicht erstrecken.

Nationalliberale Lebensmittelvertheurer. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt am Montag eine Versammlung in Berlin mit den beiden nationalliberalen Fraktionen des Reichstages und des preußischen Landtags ab.

Die meisten der gefaßten Beschlüsse interessiren uns nicht. Von erheblicher Bedeutung aber ist der einstimmig angenommene Antrag Hammacher,

bei den bevorstehenden Feststellungen des Zolltarifs und dem Abschlusse der Handelsverträge einen höheren Zollschutz für landwirthschaftliche Erzeugnisse für nothwendig zu erklären.

Das ist die völlige, allerdings nicht unerwartete Unterwerfung der Nationalliberalen unter die Bündler. Die Richtung der agrarierfeindlichen „Nationalzeitung" hat völlig die Waffen gestreckt. Die Agrarier werden jubiliren und das deutsche Volk kann sich darauf gefaßt machen, daß ihm Kraut- und Schlotjunker in holder Eintracht den Brotkorb höher hängen.

Ausland.

Italien. Dem „Vorwärts" wird berichtet: „Die Genossen Barazzani, Chiesa, Catanzaro, Ciccotti wurden gewählt, Treves unterlag mit einer Minderheit von nur 6, Pieraccini von nur 23 Stimmen. Die äußerste Linke zählt nunmehr **94**, die sozialistische Gruppe **32** Abgeordnete. Unsere italienischen Genossen haben die Zahl ihrer Mandate also gerade verdoppelt! Die Stichwahlen haben die Niederlage der Regierung vervollständigt." — Genosse Bissolati ist leider unterlegen.

Belgien. Die Grausamkeiten im Kongo-Gebiet werden vielleicht niemals ihre Aufklärung finden. Wie das Blatt „Petit Bleu" aus Matadi erfährt, ist der Agent der Antwerpener Kongo- und Handelsgesellschaft im Bezirk Mongalla, Moray, der durch den sauberen Major Lothaire als verantwortlich für den Aufstand der Bundjas den Behörden überliefert worden war, todt in seinem Bett in Boma gefunden worden.

Sonderbar! Dieser Mortimer dürfte manchem sehr gelegen gestorben sein!

Der sogenannte Transvaalbahnprozeß begann am Montag vor dem Strafgerichte in Brüssel. Angeklagt sind die beiden Barone Eugen und Robert Oppenheim, der Pariser Banquier Braconnier, der Lütticher Banquier Terwagne und Rechtsanwalt Warnant, weil diese anläßlich des Transvaalbahnbaues den Transvaalstaat um 11½ Millionen Franks betrogen haben sollen. Vertheidiger Graux erklärt, hiervon seien mehr als 10 Millionen zur Bestechung der Regierung und des Parlaments in Pretoria verwendet worden. Der Vertheidiger überreicht dem Gerichtshofe eine Liste der Bestochenen, wonach Krüger 100 000, Frau Krüger 25,000, ihr Schwiegersohn Eloff 125,000, Vizepräsident des Transvaalstaats Smits 50,000 Frks. erhielten. Auf der Liste befinden sich noch General Joubert mit 130,000 Frks., alle Mitglieder des Volksraads mit Summen von 1200 bis 10,000 Frks.; außerdem wurden allen Bestochenen als Geschenk zahlreiche Aktien der Transvaalbahn-Gesellschaft überreicht. Gesandter Leyds, welcher als erster Zeuge vernommen wurde, gesteht, daß sein Sekretär von Beschoten solche Aktien erhielt, aber nicht als Bestechung, sondern aus Dankbarkeit; von den übrigen Bestechungen weiß Leyds nichts.

Frankreich. In der nationalistischen Mehrheit des Pariser Gemeinderaths ist eine Spaltung eingetreten, die erkennen läßt, wie ungleichartige Schlaigesellen das Schlagwort Nationalismus zusammenführt. In der Freitags-Sitzung des Gemeinderaths brachte der Sozialist Navarre den Antrag ein, der Gemeinderath möge den Wunsch nach Einziehung der Güter der todten Hand, sowie danach, daß den nicht anerkannten geistlichen Kongregationen das Recht, Unterricht zu ertheilen, entzogen werde, aussprechen. Trotz dem Widerspruch des Klerikalen Alpy wurde dieser Antrag mit 39 gegen 37 Stimmen angenommen, da fünf Nationalisten mit den Sozialisten und Radikalen stimmten. Für die Klerikalen, mit deren Hilfe die Nationalisten die Herrschaft im Stadthause erlangt haben, ist das eine schmerzliche Enttäuschung.

Rußland. Unterschleife bei der sibirischen Bahn sind, wie der „Frankf. Ztg." aus Petersburg geschrieben wird, entdeckt worden. Die sibirische Bahn hat bis jetzt schon über 500 Millionen Rubel (1080 Mill. Mark) gekostet. Wieviel von dieser Summe in die weiten Taschen vieler Ingenieure geflossen ist, läßt sich auch nicht annähernd sagen. Jedenfalls viel mehr, als man denkt. Die russische Regierung hat eine Kommission ernannt, der Vertreter aller Ministerien angehören, mit der Aufgabe, „die Gründe für die beim Bau der ganzen sibirischen Bahn und der Perm-Kotlaser Eisenbahn gemachten überflüssigen Ausgaben festzustellen."

Nachrichten über die Nothlage der russischen bäuerlichen Bevölkerung dringen trotz augenscheinlicher Vertuschungsmaßregeln der russischen Regierung von Zeit zu Zeit immer wieder an die Oeffentlichkeit. So liegt auch gegenwärtig folgende Meldung aus Kiew vor:

„Das lange Ausbleiben von Regen läßt starke Befürchtungen für die bevorstehende Ernte aufkommen. Das Grasfutter ist ausgedorrt und der starke Wind trocknet auch alles Uebrige aus. Die Landwirthe geben alle Hoffnung auf; in vielen Gärten wird eine vollständige Mißernte des Obstes erwartet. Gestern ging hier ein starkes Hagelwetter nieder. In einigen Flecken und Dörfern werden Bittgottesdienste und Prozessionen veranstaltet."

Die chinesischen Wirren.

Ein Uebereinkommen zwischen den Mächten ist, wie der „Standard" aus Berlin berichtet, am Sonntag nach freundlicher Begleichung der letzten Meinungsverschiedenheit, die sich auf ihre Haltung gegen die Dynastie und die Regierung bezog erzielt. Diesem Abkommen gemäß werden die Dynastie und die Regierung als unverletzlich betrachtet. Das heißt, die fremden Mächte werden zwar die Maßnahmen, die sie zur Unterdrückung der gegenwärtigen Unruhen für erforderlich erachten, ergreifen, ohne die Erlaubniß der chinesischen Regierung einzuholen, aber diese von ihren Absichten und Bestrebungen unterrichten, sie gegen alle Angriffe, von welcher Seite diese auch kommen mögen, zu schützen. Bislang seien 2000 fremde Truppen nach Peking und 600 nach Tientsin gesandt worden. Diese Truppenmacht werde vergrößert werden, falls sie sich nicht als stark genug zur Ausführung der ihr ertheilten Befehle erweisen sollte. Einer der Hauptzwecke der Truppenmacht sei, die Taku-Tientsin-Peking-Eisenbahn zu schützen, da die Mächte einstimmig der Meinung seien, daß sonst ihre Vertreter in Peking nicht sicher sind. Die Vereinigten Staaten theilen diese Meinung und haben sich den übrigen Mächten in dieser Hinsicht angeschlossen.

Mit der „Unverletzlichkeit der Dynastie" wird es wohl wacklich genug aussehen. Noch wacklicher aber mit der Erhaltung des chinesischen Reichs in seinem bisherigen Umfange. Es haben eben gar zu viel „große Leute" starken Landhunger.

Ueber Maßnahmen der Mächte erfährt die „Köln. Ztg." aus Petersburg: In Folge eines Einvernehmens zwischen der russischen Regierung und anderen Mächten erging nach Port Arthur der Befehl, 6000 Mann der dortigen Garnison bereit zu halten. Andererseits melden Londoner Zeitungen gerüchtweise, daß 4000 Russen bei Peel-Taiho gelandet seien und auf Peking marschiren.

Ueber die Boxer schreibt der Pariser Temps: Seit langer Zeit bekannt unter dem Namen „rother Lampenschirm des Tching-scheng-tschau" (Sekte der goldenen Glocke) und „Tatanhui" (Sekte des großen Wassers), ist die Gesellschaft der Boxer zuerst in Schantung zum Angriff übergegangen, wo sie wiederholt die deutschen Niederlassungen bedroht hat. Sie wird von dem ehemaligen Brigadierführer Tschuheugtieng geleitet und bekämpft alle Fremden ohne Unterschied, alle durch die Europäer eingeführten teuflischen Neuerungen. Seit dem vorigen Oktober finden die Boxer bei den chinesischen Beamten mehr Unterstützung als Widerstand, versprechen den Tod der Fremden, erkämpfen hier und da leichte Siege über die gegen sie ausgeschickten regulären Truppen, sind sie doch, dank der Partei der Kaiserin-Wittwe, der Strafloſigkeit ziemlich sicher. Ihre Zahl ist in erheblichem Maße gestiegen. Sie nannten sich untereinander „Austheiler von Faustschlägen des Patriotismus und Friedens" oder einfacher „die Faust des Patriotismus und Friedens". Die Europäer haben sie folglich „Boxer" genannt. Ihre Führer rühmen sich des Besitzes magischer Formeln, die sie gegen Gewehr- und Kanonenkugeln unverwundbar machen . . ."

Arbeiterbewegung.

Der Knopfarbeiter-Ausstand in Kelbra ist nach achtwöchentlicher Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Ein Streik der Weber ist in Gent zum Ausbruch gekommen; im Ganzen sind 8000 Männer und Frauen daran betheiligt. Die Streikenden verlangen 20 Prozent Lohnzulage, ein Verlangen, das angesichts der niedrigen Löhne und der ungeheuren Gewinne der Unternehmer durchaus nicht zu weitgehend ist.

Der Pariser Kutscherstreik greift immer weiter um sich. 4000 Kutscher der „Kompagnie générale" beschlossen, sich dem Kutscherstreik anzuschließen. Man befürchtet, daß der Streik in einigen Tagen allgemein sein wird.

Dockarbeiterstreik in London. Eine von 5000 Dockarbeitern besuchte Versammlung in London beschloß gestern, heute Morgen im ganzen Hafen den Streik zu beginnen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 13. Juni 1900.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Vorgestern wurde die in der letzten Sitzung in Folge Beschlußunfähigkeit vereitelte Abstimmung über die Aenderung der Geschäftsordnung vorgenommen. Im Wesentlichen wurden die Ausschußanträge angenommen und damit u. A. also auch die „Anschlußreden" beseitigt. Ein Antrag Bruhns, den Vorsteher zu verpflichten, den hiesigen Blättern die Tagesordnung ꝛc. auf Wunsch zuzusenden, wurde angenommen und damit das Interesse der hiesigen Presse genügend gewahrt. Der weitere Antrag Bruhns, jedem einzelnen Mitgliede die Interpellation des Magistrats zu ermöglichen, wurde abgelehnt, ebenso der Antrag John, auf Antrag von 15 (bisher 30) Mitgliedern namentliche Abstimmung herbeizuführen. In Berlin haben schon 10 Stadtverordnete dies letztere Recht, obwohl die Zahl der Stadtverordneten um die Hälfte größer ist, wie hier.

Recht interessant waren die Ausführungen des Stadtv. Oettinger über den Abschluß der Stadthauptkasse für 1899, insbesondere der Nachweis, daß die Stadt finanziell sehr wohl in der Lage ist, in 1½ Jahren auf die weitere Erhebung der Schlachtsteuer zu verzichten.

Eine Debatte über die fernere Verwendung des Terrains des alten Schlachthofes führt nicht zu einem greifbaren Resultat.

* * *

In der vorgestrigen Stadtverordneten-Versammlung zeigte der Vorstand des Kindererziehungs-Instituts zur Ehrenpforte der Versammlung an, daß das genannte Institut am 24. d. Mts. das Jubiläum seines hundertjährigen segensreichen Bestehens begeht. Es werden sechs Stadtverordnete zu dem Festakte deputirt.

Die Versammlung genehmigt, daß bei der Verwaltung des Feuerlöschwesens 400 Mark zur Anbringung von 2 elektrischen Bogenlampen über den Thoren der Haupt-Feuerwache in der Werderstraße ausgegeben werden.

Bei dem Etat der Marschallverwaltung haben im vorigen Etatsjahre Ueberschreitungen in Höhe von 144,712.07 Mk. stattgefunden, wovon allein 142,350.41 Mark auf Reinigung der Straßen entfallen. Schuld daran trug bekanntlich der lange und schneereiche Winter. Die Versammlung genehmigt die geforderte Summe.

Der Erwerb einer Parzelle von dem Grundstück Ecke Kaiser Wilhelmstraße und Eichendorffstraße wird genehmigt.

Der Magistrat übersendet der Versammlung eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Kämmereiverwaltungen nach dem Finalabschlusse für 1899, woraus sich ein Kämmereiüberschuß von 982,032.07 Mark ergiebt. Die Kämmereiüberschüsse werden bekanntlich immer in den Stadthaushaltsetat für das übernächste Rechnungsjahr, also für 1901, als außerordentliche Einn eingestellt.

Der Berichterstatter Oettinger konstatirt, daß der Abs ein günstiger sei. Die städtischen Gewerbe haben nur einen gerin Ueberschuß ergeben und zwar 65,000 Mark. Dagegen hat Schlachtsteuer ein Mehr von 73,000 Mark und die Umsatzsteuer Mehr von 300,000 Mark ergeben, als veranschlagt war. Die kommen- und Realsteuern haben 500,000 Mark mehr eingeb als veranschlagt war. Der Redner schlägt im Weiteren vor, den Ueberschüssen einen Fonds zu bilden, der e möglichen solle, in 1½ Jahren die Schlachtsteuer auf heben. Der Redner beleuchtet nun die Ergebnisse der einz Verwaltungen.

Stadtv. John erinnert daran, daß er bei der Etatsberat beantragt habe, 100,000 Mark zur Bildung eines Altersheims bewilligen. Der Antrag sei dem Magistrat überwiesen worden. ersuche nun den Magistrat, bei dem günstigen Abschluß seinen trag zu berücksichtigen.

Der Berichterstatter Oettinger erwidert, daß die vo gegangenen Jahre gleich hohe Ueberschüsse gebracht hätten, welch den nächstjährigen Etat eingestellt worden seien. Wenn nun Ueberschuß um 100,000 Mark gekürzt werden sollte, so würden selben im nächsten Jahre fehlen und müßten durch Steuern gebracht werden. Nachdem Kämmerer Körte einige Bemerkun zum Finalabschluß gemacht, wiederholt Stadtv. John seine an den Magistrat, seinem Wunsche zu willfahren, da man in g Jahren für die ärmeren Mitbürger sorgen müsse. Nachdem K merer Körte nochmals das Wort ergriffen, wird die beant Ueberschreibung für den Bestandsgelderfonds genehmigt und dem Abschluß Kenntniß genommen.

Die Versammlung genehmigt ferner den Verkauf Grundstücks auf den Teichäckern für 37,000 Mark, den Un des Kanals in der Bismarckstraße für 20,800 Mark, die wendung des Vermögens der geschlossenen Weberinnung einem Drittel für Wittwen, zu zwei Drittel als Stipendien Handwerker, den Ankauf des Grundstücks Mauritiusstraße 3, die Vermiethung einer alten Schlachthalle als Lager für einen Preis von 380 Mk. jährlich nach längerer Debatte

Ein neuer Fluchtlinienplan für die Straße von Königsbrücke bis zur Wilhelmsbrücke wird den Ausschüssen IV u überwiesen.

Genehmigt wird die Uebernahme von Lehrern aus der hie Dom- und Kreuzschule. Bewilligt werden 1163.82 zur Deckung von Mehrausgaben zur Ausbesserung des Kr Unterbaues und der Uferbefestigung am Packhofe; 3095.98 Mk. Verstärkung mehrerer Titel bei der Verwaltung der städtischen F Sozietät für 1899; 3525.49 Mk. zur Verstärkung des Etats allgemeinen Armen- und Wohlfahrtspflege für 1899; 2372.13 zur Verstärkung verschiedener Titel des Etats für die Verwal des städtischen Irrenhauses pro 1899.

Die in der letzten Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit gesetzte Abstimmung über die Abänderung der Geschäftsord wurde heute vorgenommen. Die Abstimmung hatte im We lichen folgendes Resultat: Die Worte „und den hiesigen Zeitun im § 16 der Geschäftsordnung wurden zwar nach dem Antrag Ausschusses gestrichen, dafür aber wird der Antrag Bruhns genommen, welcher lautet: „Der Vorsteher ist verpflicht — im Antrage des Ausschusses hieß es „berechtigt" — „hie öffentlichen Blättern den Tag der Sitzung und die Tagesord auf Wunsch mittheilen zu lassen." Der Antrag Bruhns, wo zur Besprechung einer Interpellation nur die Unterschrift des In pellanten nothwendig sei, wird abgelehnt. Die Resolution des schusses, betr. Verhinderung der Anschlußreden, wird angenom Desgleichen wird angenommen die vom Ausschusse vorgeschla Herabsetzung der zur Unterstützung einer Interpellation nöth Stimmenzahl von 30 auf 20.

Der Antrag John betr. Herabsetzung der zur Unterstüt einer namentlichen Abstimmung erforderlichen Zahl von 30 au wird mit 30 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Zum Schluß ergreift Stadtv. Ollendorff zu einer sönlichen Bemerkung gegen Stadtv. Simon das Wort, der in letzten Sitzung die Motive, aus denen eine namentliche Abstimm herbeigeführt würde, einer mißbilligenden Kritik unterzogen Nun habe er (Redner) in der Abstimmung über die Schlachts eine namentliche Abstimmung beantragt, weil es sich in di Falle um eine hochwichtige politische und soziale Angelegenheit handelt habe, und weil klargestellt werden sollte, wie sich Stadtverordneten-Versammlung im Einzelnen dazu stellte. einer abfälligen Kritik dieses Schrittes bewahre ihn nicht nur Person, sondern auch der Umstand, daß eine Zahl von 30 gliedern zur Unterstützung einer namentlichen Abstimmung n war, die sowohl aus Freunden als auch Feinden der Vorlage stander. Demgegenüber bemerkt Stadtv. Simon, daß es ihm gelegen habe, den Namen des Stadtv. Ollendorff mit dieser S in Verbindung zu bringen.

Schließlich wurden eine Anzahl Wahlen in städti Ehrenämter vorgenommen.

* Reform des Krankenkassenwesens.

haben schon in mehreren Artikeln die Absicht der Regierun erörtert, die Krankenversicherung der Arbeiter zu reform und bei dieser guten Gelegenheit den Arbeitern auch noch Rest der Selbstverwaltung zu nehmen, den sie bisher bei Ein neuer Beweis für diese Bestrebungen liegt uns jetzt Den Vorständen der hiesigen Ortskrankenkassen ist Seitens Magistrats Breslau ein Auszug aus einem Erlaß preußischen Ministers für Handel und Gewerbe zugegan den dieselben innerhalb vierzehn Tagen beantworten sollen der folgendermaßen lautet:

1. Empfiehlt sich eine Erweiterung des Kreises der sicherungspflichtigen Personen; ist insbesondere die Ausdehnung Versicherungszwanges auf alle der Invalidenversicherung unterlie Personen erwünscht?

Welche Einschränkungen würden vorzusehen sein?

Welche Bestimmungen würden namentlich zu treffen sein land- und forstwirthschaftliche Arbeiter und für das Gesinde?

2. Besteht ein Bedürfniß zur Beibehaltung der Gemei Krankenversicherung als Träger der Versicherung?

3. Erscheint es zweckmäßig und durchführbar, die Ortskran kasse so zu organisiren, daß alle im Bezirk einer oder mehrere meinden beschäftigten versicherungspflichtigen Personen unter seitigung der für einen einzelnen oder für mehrere einzelne Gewe zweige errichteten Ortskrankenkassen einer Ortskrankenkasse gehören (Gemeinde- und Bezirkskrankenkassen).

4. Sollen den Arbeitgebern unter Erhöhung des aus eig Mitteln zu bestreitenden Antheils an den Beiträgen auf die A in der Verwaltung der Kassen die gleichen Rechte wie den Arbe eingeräumt werden?

5. Empfiehlt sich ein Anschluß der Ortskrankenkassen an Gemeindeverwaltung in der Weise, daß ein Gemeindebeamter Vorsitzenden bestellt wird und die Bureaubeamten — diese v halblich der Erstattung der Gehälter durch die Kassen — von Gemeinde angestellt werden?

6. Ist in das Gesetz eine deklarirende Bestimmung au nehmen, wonach als „ärztliche Behandlung" im Sinne des Kran versicherungsgesetzes nur die Behandlung durch approbirte Ä § 29 der Reichs-Gewerbe-Ordnung gilt? Welche Ausnahmen im Bejahungsfalle vorzusehen?

7. Ist die durch §§ 6a und 26a des Krankenversicherungs gesetzes den Kassen gegebene Möglichkeit der Einführung des Zwan zur Benutzung bestimmter Kassenärzte beizubehalten oder empf sich die Einführung der freien Aerztewahl?

Allgemeine oder mit welchen Beschränkungen?

Welche Einrichtungen sind im Falle der Einführung der

Kassenwahl zur Verhütung einer über das Bedürfniß hinausgehenden Ausübung der ärztlichen Verordnungen zu treffen?

Sind besondere Vorschriften über die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Aerzten und Kassen zu erlassen?

8. Empfiehlt es sich, nach dem Vorgange bei § 30 des Invalidenversicherungsgesetzes in den §§ 6 a, Ziffer 2 und 26 a Ziffer 2 des Krankenversicherungsgesetzes die Worte „oder geschlechtliche Ausschweifungen" zu streichen?

9. Haben sich die Befugnisse der Aufsichtsbehörden als unzulänglich erwiesen? In welcher Beziehung ist eine Verstärkung der Aufsichtsbefugnisse nothwendig?

10. Sollen die Hilfskassen als gleichberechtigte Träger der Krankenversicherung beibehalten oder nur noch als Zuschußkassen zugelassen werden?

Bemerkenswerth erscheinen hier insbesondere die Fragen Nummer vier und fünf. Sie wollen einmal den Einfluß der Arbeitgeber in den Zwangskassen unter gleichzeitiger Erhöhung ihrer materiellen Leistungen erheblich vermehren und in der Folge dem der Arbeiter gleichstellen. Dann aber wollen sie, wie wir s. Z. schon ankündigten, den Arbeitern jede Selbstverwaltung dadurch nehmen, daß der Vorsitzende wie die Verwaltungsbeamten, die Rendanten, Kontrolleure, Boten, Schreiber u. s. w. von der Gemeinde bestellt werden sollen.

Die Arbeiter ersehen nunmehr ganz deutlich, was ihrer bei dieser „Reform" wartet. Sie werden nunmehr alle Kräfte aufzuwenden haben, um der drohenden Gefahr einer weiteren Verkürzung ihrer bescheidenen Rechte im Krankenkassenwesen entschieden entgegen zu treten. Am Dienstag nächster Woche findet eine Zusammenkunft der Vorstände aller Ortskrankenkassen im „Pariser Garten" statt, um sich mit der Frage zu beschäftigen. Wir werden die Frage demnächst eingehend behandeln. Die Losung heißt jetzt: Arbeiter, seid auf dem Posten!

* **Die Lohnbewegung der Stellmacher** bildet den Gegenstand sehr lebhafter Verhandlungen, die in einer Dienstag Abend abgehaltenen Versammlung gepflogen wurden. Es handelte sich darum, ob die Gesellen bereits am Mittwoch früh die Kündigung einreichen sollten, wie sie früher beschlossen hatten, oder ob sie erst das Eintreffen der Antwort von den Arbeitgebern abwarten sollten. Diese Antwort war bis zum Sonnabend erbeten worden. Die Innung hatte jedoch mitgetheilt, daß sie erst Montag Abend tage und deshalb nicht schon am Sonnabend Bescheid geben könne. Daraufhin hatte die Lohnkommission der Stellmacher der Innung bekannt gegeben, daß am Dienstag Abend eine Versammlung tagen würde, die über die Antwort der Innung berathen und beschließen würde. Diese Antwort war nun bis gestern Abend bei der Lohnkommission nicht eingegangen, jedoch war auf mündliche Nachfrage von maßgebender Seite erklärt worden, daß das Schreiben abgesandt, also unterwegs sei. Die bei Klein-Meistern beschäftigten Stellmachergesellen hielten diese Mittheilung für eine Machination, die den Lohnkampf nur in die Länge ziehen solle. Sie wünschten deshalb schon heute Mittwoch die Kündigung einzureichen. Die Vertreter des Holzarbeiterverbandes Schneegaß, Langner und Heckner betonten demgegenüber, daß es Anstandspflicht der Gesellen sei, abzuwarten, ob die Mittheilung der Meister, daß ihre Antwort abgesandt wäre, auf Wahrheit beruhe. Deshalb solle eine weitere Versammlung am Donnerstag sich mit dieser Antwort, falls sie eingegangen, beschäftigen und auf jeden Fall weitere Beschlüsse fassen. Man wählte statt der 4gliedrigen eine 9gliedrige Kommission, die mit den Arbeitgebern verhandeln soll und stimmte nach längerer theilweise außerordentlich lebhafter Debatte schließlich einem Antrage zu, der den Vorschlägen der Vertreter des Holzarbeiterverbandes entsprach. Am Donnerstag wird also weiter über die Lohnfrage gesprochen und ein definitiver Beschluß gefaßt werden.

* **Auf zur Waldenburger Reichstagswahl!** Alle Genossen, die am 26. Juni im Waldenburger Kreise für Reichstagswahl mit thätig sein wollen, werden ersucht, sich beim Vorsitzenden der Agitationskommission, Genossen Schütz, Expedition der „Volkswacht", zu melden. Alle Unkosten ꝛc. werden ihnen vergütet werden. Es dürfte sich bald eine ansehnliche Zahl kampffreudiger Parteigenossen zusammenfinden. Daß dieses schnell geschehe, ist doppelte Pflicht!

* **In Bezug auf photographische Schaukästen** hat das Kammergericht als höchste preußische Instanz in solchen Fragen nach einer Mittheilung der „Berl. Volksztg." erkannt, daß Kästen dieser Art nicht wie Schaufenster während der Gottesdienststunden verhängt zu werden brauchen, wenn darin unverkäufliche Photographien von Privatpersonen aushängen. Denn diese Photographien seien keine „Waaren".

* **Neues Sommertheater** (Dir. Alfred Halm). Heute Mittwoch Abend ist die erste Wiederholung der d'Annunzio'schen Tragödie „Die Gioconda." — Morgen Donnerstag tritt Hermann Vallentin zum ersten Male als „Chokoladen-Vogel" in „Militärstaat" auf, eine Rolle, die er durch ihn typisch geworden ist und nicht zum mindesten zu seiner Breslauer Beliebtheit beigetragen hat. — Freitag wird die Reihe der Wiederholungen des so erfolgreichen Schauspiels „Freilicht" fortgesetzt und Sonnabend geht der in Berlin am Residenz-Theater bereits 50 mal gegebene Schwank „Busch und Reichenbach" von Heinrich Lee (bekanntlich einem Breslauer) und Wilhelm Meyer-Förster in Szene.

* **Thierquälerei.** Gegen die Zweckmäßigkeit des Gebrauchs von Hunden als Zugthiere ist schon oft von kompetenter Seite geredet oder geschrieben worden. Auf die Frage als solche einzugehen, liegt uns fern, wenn wir es auch vom ästhetischen Standpunkte nicht gerade schön finden, daß Thiere, die die Natur zu ganz anderen Zwecken geschaffen, zu solchen Arbeiten verwandt werden, wie die Ziehunde. Ein Opfer seines schweren Berufes wurde gestern Nachmittag so ein Zugthier, das der Firma Fingerhut u. Co., Spitzenpapierfabrik gehörte. Zittern am ganzen Körper des Hundes machte die Passanten der Neuen Graupenstraße schon darauf aufmerksam und Niemand war verwundert, als das Thier bald mit einem letzten Aufschrei todt zusammenbrach. Wir erfuhren bald, daß das Thier schon tagelang krank gewesen sei, und daß ein Thierarzt schon den Rath gegeben, das altersschwache Geschöpf zu erschießen. Nichtsdestoweniger war es in seinem „Beruf" verblieben, bis es endlich seinen Qualen auf der Straße erlag. Sollte man keine Remedur in solchen Fällen schaffen können?

* **Beim Baden ertrunken.** Der 60 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Reinsch aus Rosenthal badete am 8. d. Mts. in der alten Oder und fand dabei seinen Tod. Die Leiche ist am 11. d. Mts. gefunden worden. — Die Leiche des ebenfalls am 8. d. Mts. beim Baden in der Oder bei der Ueberfähre an der Fischergasse ertrunkenen 15 Jahre alten Schmiedelehrlings August Weber ist am 10. d. Mts. unterhalb Kosel aus der Oder gezogen worden. — Der Eisendreher Alois Müssig von der Hubenstraße 15 badete am 11. d. Mts., Abends, in Gemeinschaft mit einem Schlosser in der alten Oder unterhalb der Gröschelbrücke. Hierbei gerieth er in eine tiefe Stelle und versank. Sofort angestellte Rettungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Leiche wurde nach zwei Stunden geborgen. Der Mann hinterläßt außer seiner Frau, die ihrer Niederkunft entgegensieht, 4 Kinder.

* **Einer fahrlässigen Körperverletzung,** die leicht die schlimmsten Folgen hätte haben können, machte sich am 9. d. M. ein auf der Berlinerstraße wohnender junger Mann schuldig. Derselbe hatte sich in den Besitz eines Teschins gebracht und veranstaltete nun Schießübungen und zwar auf die Weise, daß er von einem Fenster aus auf eine von ihm im Hofraume aufgestellte Scheibe schoß. Als eine Kutschersfrau den Hof betrat, um ihr daselbst spielendes Kind zu holen, wurde sie von einem Geschoß in den linken Arm getroffen, wobei sie eine schwere, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzung erlitt.

* **Obdachlos.** Am 5. d. Mts. war ein Arbeiter mit seiner Familie aus seiner Wohnung auf der Wörtherstraße exmittirt worden. Seine Kinder, ein 13 Jahre alter Knabe und ein 6 jähriges Mädchen, wurden von ihm sich selbst überlassen. Ihr Nachtlager schlugen die Kinder nunmehr im Hofraume auf. Am 9. d. Mts. wurden sie im Asyl für Obdachlose untergebracht.

* **Verirrtes Kind.** Am 11. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Matthiasstraße ein 6 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und von Frau Skladek, Wörtherstraße 15, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind trägt ein rothes Kleid, schwarze Schürze, schwarze Strümpfe und Lederschuhe.

* **Vermißt.** Das 14 Jahre alte Mädchen Emma Grunert verließ am 9. d. Mts. die elterliche Wohnung Nachodstraße 21, und nahm 33 Mark, eine Damenuhr, einen goldenen Ring mit einem weißen Stein, Kleidungs- und Wäschestücke mit. In Begleitung dieses Mädchens dürfte sich das 13 Jahre alte Mädchen Anna Krutsch, Lohestraße 19, befinden, welches seit demselben Tage verschwunden ist. Das erstgenannte Mädchen ist groß, schlank, hat dunkelblondes Haar und ist mit rothkarrirtem Kleid, rother Blouse, weißem Strohhut und Knöpfschuhen bekleidet. Das andere Mädchen ist mittelgroß und hat dunkelbraunes Haar. Da dieses Mädchen bei seinem Weggange nur ein kurzes braunes Kleid trug, ist anzunehmen, daß es die von dem anderen Mädchen mitgenommenen Kleidungsstücke angezogen hat. — Seit dem 10. d. Mts. wird das 13 Jahre alte Mädchen Maria Mohr, Tochter einer Mollwitzerstraße 8 wohnenden Wittfrau, vermißt. Das Mädchen ist mit einem blauen Kleid, braunem Jacket, weißem Hut und Knöpfschuhen bekleidet.

* **Gestohlen.** Einem am 10. d. M., Abends, auf dem Ritterplatz eingeschlafenen Maler wurde eine silberne Cylinderuhr, Nr. 950, entwendet.

* **Fahrraddiebstahl.** Am 11. d. M. wurde aus dem Billardzimmer eines Restaurants in Oswitz ein Fahrrad, Fabrikmarke Triumph 11, Fabriknummer 7245, polizeiliche Nummer 14,674, gestohlen. Das Rad hat Holzfelgen, die Vorder- und Hintergabelenden sind vernickelt.

* **Diebstähle.** Aus einer Kühlzelle des Schlachthofes wurde ein halbes Kalb, gestempelt Markus Militscher, Malergasse 4, gestohlen. — Einem Bäckergesellen auf der Schillerstraße wurden aus seiner Wohnstube zehn weiße Stehkragen, mehrere Manschetten und Taschentücher, eine Zigarrentasche und ein goldener Ring mit einem dunklen Stein entwendet. — Mittels Einbruchs wurden aus einer Wohnung auf der Hedwigstraße 89 Mark gestohlen. Die Recherchen nach dem Einbrecher waren bis jetzt ohne Erfolg. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen. Ferner wurden gestohlen: eine 6,70 Meter lange, in drei verschiedene Farben gestrichene Spitzleiter und eine silberne Remontoiruhr (Nr. 52,763) mit Goldrand und rosa Zifferblatt, auf welchem sich ein goldener Blumenkranz befindet.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 11. d. M. 32 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: zwei Handtaschen, eine Granatbrosche, eine Kiste, gez. O. P. 4541 Trachenberg, ein goldener Siegelring, eine Brosche in Form eines Krönungsthalers, ein goldenes Pincenez, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette und ein Regenschirm. — Zugeflogen ist ein Stieglitz und ein Kanarienvogel. — Abhanden kamen: eine goldene Brosche, gez. W. R., eine silberne Zylinderuhr Nr. 55,515, ein Kontobuch mit Quittungen, eine goldene Uhr mit Nickelkette und zwei Portemonnaies mit 6,80 M. und 35 M.

Sprottau, 12. Juni. Ein großer Waldbrand ist in der Sprottauer Haide, hinter Zirlau, Revier Oberleschen, ausgebrochen.

Bunzlau, 10. Juni. Vom Blitz erschlagen wurde heute im benachbarten Schwiebendorf der ca. 20 Jahre alte Arbeiter Fritz Haase bei der Feldarbeit. Der Verunglückte ist ein Sohn der Ww. Haase von hier, die vor einigen Jahren schon einen Sohn durch Ertrinken verloren hat.

Haynau, 10. Juni. Ein peinlicher Vorfall ereignete sich, nach dem „Liegn. Tgbl.", gestern gegen Abend in der Leichenhalle des hiesigen evangelischen Friedhofes. Man hatte die Leiche einer älteren Frau, Mutter eines hier wohnhaften Weißgerbers, weil die häuslichen Räume beschränkt sind, nach der Leichenhalle gebracht. Die Halle ist an einer Lehne des Kirchhofberges erbaut und es werden die Särge mittelst Fahrstuhles in einen etwa zwei Stockwerke tiefen Raum geschafft. Als man nun gestern den Sarg hinablassen wollte, riß plötzlich die Kette und der Fahrstuhl mit der Leiche stürzte mit donnerähnlichem Krach die beiden Stockwerke hinab, so daß der Sarg zerschmettert und die Leiche herausgeworfen wurde. Ein Glück war es, daß der Fahrstuhl nicht auch gleichzeitig von einer Person benutzt worden war.

Goldberg, 11. Juni. In den Streik traten einige 30 Zimmerleute, nachdem ihre Forderung gleichen Lohnes mit den Maurern, 28 Pfennig für die Stunde, von den Meistern für unannehmbar erklärt worden ist und die letzteren für eine eventuelle Weiterbeschäftigung den Austritt aus dem Zentralverbande der Zimmerer Deutschlands als Bedingung gestellt haben.

Goldberg, 12. Juni. Ertrunken. Am 9. d. Mts. ist, nach dem hiesigen „Stadtblatt", das dreijährige Söhnchen des im Schlachtvorwerk dienenden Knechtes Karl John im Hofteich des Vorwerks, der von Weiden umfriedet ist, in einem unbewachten Augenblick ertrunken. Daß das Kind in den Teich gefallen, wurde von dem Vater erst nach einem Zeitraum von zwei Stunden wahrgenommen. Die Mutter des Kleinen hatte im Hofe Arbeit zu verrichten gehabt und das Kind unter ihre Aufsicht gestellt; sie muß dasselbe aber doch einen Moment aus den Augen verloren haben und dabei ist das Unglück, das die Eltern in tiefe Betrübniß versetzt hat, geschehen.

Goldberg, 11. Juni. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich dieser Tage hierselbst. Das etwas über ein Jahr alte Kind des Kohlenhändlers Richter spielte im Hofe und wurde dabei von einem Hahn, nach dem es vielleicht geworfen hatte, angefallen und arg im Gesicht mit Schnabelhieben verwundet. Leider sind dabei auch die Augen des Kindes in Mitleidenschaft gezogen worden.

Kauffung, 10. Juni. Ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich, wie die „Schles. Ztg." berichtet, am Freitag gegen Abend in dem Kalkwerk Silesia hierselbst. Ein bei dem neuerbauten Ofen oberhalb des Kalkwerks errichteter Schuppen sollte einen anderen Standpunkt erhalten und deshalb weggetragen werden. Obwohl ein anwesender Zimmermann dagegen Bedenken äußerte, wurde bei der großen Anzahl der zur Hilfe herangezogenen Arbeiter an die Ausführung des Werkes geschritten. Als der Schuppen zum Theil gehoben war, brach er plötzlich zusammen, einen Theil der Arbeiter unter sich begrabend. Der aus Italien stammende Kalkbrucharbeiter Tissot war auf der Stelle todt, während zwei Arbeiter schwer verletzt und die übrigen weniger verletzt waren. Dem Arbeiter Kunze aus Ratschin war das eine Bein zerschmettert worden, so daß die Splitter herausragten. Er fand noch an demselben Tage Aufnahme im Schönauer Kreis-Krankenhause. Hier stellte es sich heraus, daß er auch schwere innere Verletzungen, Rippenbrüche und Quetschungen der Lunge davongetragen hatte. Dem Arbeiter Geisler aus Kauffung wurde ein Arm gebrochen und die Schulter ausgerenkt. Die übrigen etwa fünfzehn Arbeiter haben zum Theil Abschürfungen erlitten.

Jauer, 10. Juni. Ertrunken. Am 5. d. M. ging nach dem „J. Tgbl." der Steinarbeiter Fritsch aus Prosen in den Teich der Dominial-Sandgrube zwischen Prosen und Seckerwitz baden. Zwei Tage darauf fanden junge Burschen Kleider am Rande des Wassers, ohne einen Badenden zu sehen. Die Nachforschungen förderten die Leiche des Verunglückten zu Tage. Da dem Fritsch nachgesagt wird, daß er ein guter Schwimmer gewesen, läßt sich nur annehmen, daß ein Schlag- oder Krampfanfall den Tod herbeigeführt hat.

Halbau, 10. Juni. Einen Kampf mit einem Rehbock zu bestehen hatte kürzlich der Häusler Adolf Knospel aus Zehrbeutel, der sich auf dem Wege zur Waldarbeit befand. Ein in dem herzoglichen Forst am Wegrande stehender starker Bock ging auf K. zu und bearbeitete ihn mit seinem Gehörn dermaßen, daß dem K. die Kleider zum Theil in Fetzen vom Leibe hingen. Nur mit Mühe gelang es K., sich des Thieres nach längerem Kampfe zu erwehren.

Oels, 9. Juni. Vom Blitz erschlagen. In dem nahe bei Pangau gelegenen Buchwald erschlug am 6. d. M. der Blitz die 27jährige Tochter des Zimmermanns Wolf. Dieselbe war im Begriff, Klee auf einer Radwer vom Felde nach Hause zu fahren, als sie das Unwetter überraschte, die besorgte Mutter, welche ausgegangen war, ihre Tochter zu suchen, fand sie neben der Radwer todt am Boden liegen.

Beuthen OS., 10. Juni. Ausgewiesene Galizier. Von einem hiesigen Neubau weg wurden nach der „O. Gr.-Ztg." gestern 20 Galizier sistirt. Dieselben hatten, ohne eine Erlaubniß zu besitzen, in Preußen gearbeitet und wurden der Landesgrenze zugeführt.

Neueste Nachrichten.

In einer Nachtversammlung von etwa 4000 Berliner Straßenbahn-Angestellten wurde beschlossen, es von der Haltung der Direktion in der Frage der Wiederanstellung der Entlassenen abhängig zu machen, ob eventuell in einer neu anzuberaumenden Versammlung ein abermaliger Ausstand beschlossen werde.

Aus China.

Die „Times" meldet aus Peking vom 12. Juni: Die Soldaten der Leibgarde der Kaiserin ermordeten den Kanzler der japanischen Gesandtschaft.

Der amerikanische Konsul in Tschingkiang telegraphirt, die Lage sei in Folge der Agitation der Geheimbünde bedrohlich. Man möge sofort ein Kriegsschiff schicken.

Quittung.

Zum Preßfonds gingen ein Dedek 1 Mark. F. R., Brüderstraße Ecke Paradiesstraße 3 Mark. Summa 4 Mark.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. III. Maschinenmeister Arthur Bromisch, kath., Uferstraße 21, und Ida l'Orange, ev., Uferstraße 22. — Arbeiter Alois Ache, kath., Seitengasse 2, und Selma Quäcker, ev., Weißenburgerstraße 17. — Tischler Johann Unger, kath., Weißenburgerstraße 2, und Martha Leih, ev., Hinterbleiche 4. — Arbeiter Karl Hübel, ev., Elbingstraße 6, und Olga Baroske, ev., daselbst. — IV. Buchbinder Georg Schreiber, kath., Holteistraße 10, und Olga Wasner, ev., Louisenstraße 4.

Eheschließungen. I. Diener Josef Blümel, kath., Monhauptstraße 3, mit Klara Bienert, kath., Schweitzerstraße 7. — Drechsler Max Bratke, ev., Kupferschmiedestraße 31, mit Ottilie Koch, ev., Stockgasse 27. — Fellenhauer Oswald Schwarz, ev., Bergstraße 17, mit Auguste Wattler, kath., Ottostraße 2. — III. Arbeiter Bruno Schwarz, ev., Wäldchen 22, mit Bertha Bieweg, ev., daselbst. — Berghauer August Titze, kath., Nieder-Hermsdorf, mit Maria Mücke, kath., Sternstraße 1/3. — Tischler Robert Koblitz, kath., Waterloostraße 25, mit Maria Schmidt, kath., Hirschstraße 47. — Korbmacher Rudolf Knebel, ev., Weinstraße 6, mit Bertha Kreisel, kath., Michaelisstraße 7. — Tischler Fritz Pohl, ev., Fürstenstraße 1, mit Maria Simmon, kath., Sternstraße 84. — Tischler Berthold Meyer, ev., Lehmdamm 39, mit Martha Blackara, kath., Sternstraße 75. — Schlosser Richard Kolbe, kath., Königszelt, mit Elfriede Wiese, ev., Matthiasstraße 110. — Haushälter Hermann Heid, ev., Ottostraße 48, mit Anna Stock, ev., Marschwitz. — Arbeiter Hermann Winter, kath., Michaelisstraße 26, mit Bertha Langner, ev., daselbst. — Arbeiter Richard Feiertag, kath., Matthiasstraße 178, mit Martha Skowroneck, kath., daselbst. — Maschinenschlosser Max Mende, ev., Fürstenstraße 18, mit Emma Günther, ev., daselbst.

Geburten. I. Arbeiter Karl Mannowsky, kath., T. — Arbeiter Julius Heisig, kath., S. — Hammerführer Peter Pennek, kath., T. — Müller Franz Borkert, kath., S. — Schmied Emanuel Reichelt, ev., T. — Arbeiter Alfons Bischof, kath., T. — III. Heizer Franz Stalze, kath., S. — Tischler Anton Otte, kath., S. — Schlosser Richard Görlitz, kath., S. — Arbeiter Josef Scheloske, kath., T. — Maurer Paul Warmuth, ev., S. — Uhrmacher Max Mende, ev., S. — Arbeiter Johann Patermann, ev., T. — Schuhmacher Julius Path, ev., T. — Klempner Paul Ruppelt, kath., S. — Kutscher August Jackwert, ev., S. — Arbeiter Karl Kiebig, ev., T. — Mechaniker Adolf Scholz, ev., S. — Arbeiter Friedrich Glemnitz, ev., S. — IV. Bahnarbeiter Paul Fölgner, ev., T. — Stellmacher Josef Heilmann, kath., T. — Tischler Karl Wistuba, kath., T. — Stellmacher Julius Langisch, kath., T.

Todesfälle. I. Hausmeister Hugo Scholz, 71 J. — Maurer Josef Latzel, 58 J. — Robert, S. des Tischlers Robert Zellenay, 1 M. — Frieda, T. des Zigarrenmachers Richard Kaiser, 3 W. — Max, S. des Arbeiters Paul Gläser, 1 J. — Uhrmacher Karl Sacher, 59 J. — Willy, S. des Weichenstellers Gottlieb Kleinert, 11 T. — Richard, S. des Haushälters Karl Schur, 12 T. — Buchdrucker Paul Goldner, 23 J. — Walter, S. des Drehers Wilhelm Sonnag, 1 M. — Paul, S. des Konditors August Türk, 2 J. — Alfred, S. des Eisendrehers Kurt Pittag, 7 M. — Julius, S. des Gelbgießers Wilhelm Weinberg, 3 J. — Klempner Georg Jasche, 39 J. — Arbeiter Adolf Franke, 64 J. — Frau Therese Babke, geb. Wüstrich, 65 J. — Arbeiter Karl Poser, 65 Jahre. — Paul, S. des Haushälters Gustav Beer, 11 J. — II. Berthold, S. des Pferdepflegers Berthold Blum, 9 Mon. — Frieda, T. des Drahtarbeiters Maximilian Schöps, 5 M. — Elfriede, T. des Gelbgießers Josef Kubik, 3 Woch. — Heinrich, S. des Arbeiters Johann Sperlich, 3 W. — Pauline, T. des Arbeiters Wilhelm Hoffmann, 7 J. — Hermann, S. des Eisendrehers Max May, 6 M. — Helene, T. des Zimmermanns Heinrich Reinert, 6 W. — III. Ottilie, T. des Arbeiters Josef Scheloske, 1 St. — Elsbeth, T. d. Kompteirdieners Theofil Rauscher, 1 J. — Bertha, T. d. Schlossers Richard Galuschka, 19 T. — Elisabeth, T. des Schlossers Franz Drobner, 11 J. — Maurerwittwe Johanna Hellmann, geb. Gloger, 82 J. — Arbeiter August Biov, 48 J. — IV. Therese, T. des Maschinenputzers Karl Stöber, 2 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Pegelstand Mtr. früh 8 Uhr	Matibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Wdg. Ogr.	Neisse Wdg. Ugr.	Brieg Ogr.	Brieg Ugr.	Kottwitz *)	Dreschen *)	Breslau Ogr.	Breslau Ugr.	Bögy. alt. P.	Steinau	Tschirnau
13. 6.	1,28	0,94	2,04	—	3,80	1,68	4,60	2,12	1,34	1,24	5,04	0,32	1,49	—	—
12. 6.	1,38	0,86	2,27	0,13	3,80	1,78	4,52	2,14	1,50	1,38	5,08	0,22	1,54	1,30	—
Mittel	1,32	0,77	2,01	0,06	4,69	2,11	4,68	2,61	1,52	1,37	4,94	0,44	2,00	1,49	—

* Ausuferungshöhe für Kottwitz 3,50, für Dreschen (Oder-Obl.-Riederg.) 3,22.

Zeltgarten. Zeltgarten.

Täglich Concert (abwechselnd) Die besten hiesigen Capellen.

Entree 10 Pf.

Wochentag 7½ Uhr. Sonntag 11½ Vorstellung frei. Anfang 5 Uhr.

Neues Sommer-Theater

Liebich's Etablissement.

Direction: **Alfred Halm,** Ober-Regisseur des Berliner Theaters.

Mittwoch zum 2. Male: **Die Giocanda.**

Donnerstag: 1. Auftreten von **Herrmann Vallentin. Der Militärhut.**

Genossen,

welche bereit sind, bei der am **26. Juni** in

Waldenburg

stattfindenden

Reichstags-Wahl

mit thätig zu sein, werden ersucht, ihre Adressen sofort an den Vorsitzenden der Agitationskommission Genossen **Schütz, „Expedition der Volkswacht“,** gelangen zu lassen.

Spesen werden vergütet.

Radeln

lernt man **schnell und billigst** unter bewährten Lehrkräften im

Diamant-Velodrom

Inhaber: 699

Gebr. Masur,

Breslau, Tauentzienstr. 36. Telephon Nr. 9007.

Bevor Sie Ihren Bedarf in

Herren- und Knaben-Garderobe

decken, überzeugen Sie sich erst bei der Firma

S. Hurtig,

Ohlauerstr. 84,

Eingang **Schuhbrücke,**

von der Billigkeit und der gediegenen Ausführung ihrer Waaren.

Garderobe für corpulente Herren vorräthig.

Anfertigung eleganter Garderobe nach Maaß.

Verkauf zu billigen festen Preisen, welche auf jedem Stück in deutlichen Zahlen sichtbar sind.

84 84 84 84

„Der wahre Jakob“ ist eine vorzügliche 5 Pfg.-Cigarre, **11 Stck. 50 Pfg.**

Alfred Krimke, 702

Cigarren- u. Lotterie-Geschäft Hinterhaus 27.

Jeden Donnerstag:

Grosser Reste-Tag

in **Wollstoffen, Waschstoffen, Baumwollwaaren, Leinenwaaren, Inlette, Züchen, Futtersachen** etc.

Verkaufshaus grössten Styls **M. Schneider,** **BRESLAU, Schweidnitzerstr.,** vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

700

1 Jahr Garantie!

Touren-Räder 685

Mk. **120,00, 130,00, 140,00**

Damen-Räder

Mk. **110,00, 130,00, 145,00,** incl. Glocke und Laterne.

Felix Kayser,

Breslau, Junkernstraße 4/5.

20 Herren- u. Damen-Schreibtische werden einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl. von 2 Mk. an abgegeben.

S. Osswald,

Schuhbrücke 74, I.

196

1 Mark

das Pfund 668

Proben-Perl-Melange,

bei 5 Pfund nur **95** Pfg.

1,20 Mark

das Pfd. **Cacao-Pulver,**

bei 5 Pfund nur **115** Pfg.

Hochfeine Thees Pfd. **140—280**

ff. Vanillen-Chocolade in elegant. Verpackung, Pfd. **100** Pfg.

bei 5 Pfd. nur **90** Pfg.

Malz-Caffee Pfd. **20** Pfg.

Oel-Sardinen in Stahl. Dose **45** Pfg.

ff. Himbeersaft Pfd. **33** Pfg.

Mosel- u. Rheinwein ¾ Ltr. **65** Pfg.

Paul Fischer,

Gräbschnerstraße 75 u. 27.

Erste Bromberger

Pferde-Lotterie

Ziehung am 4. Juli in Bromberg.

Erster Hauptgewinn:

1 elegante Doppelkalesche

mit 4 Pferden bespannt

i. W. v. 10 000 Mark.

1 Equip. m. 2 Pferden, 1 Jagdwag. m. 2 Pferden, 1 gesatt. u. gezäumt. Pferd, 15 edle Pferde, 25 elegante Herren- und Damen-Fahrräder, Reit- und Fahrutensilien, Uhren, Silbersachen u. s. w.

2020 Gewinne i. W. v. 48 380 M.

Loose à **1 M., 11** Loose für **10 M.**

Zu haben beim

General-Debit für Schlesien

B. Klement, Breslau,

Schweidnitzerstrasse 6.

ferner in Breslau zu haben bei: **M. Friedmann,** Carlspl. 6, **J. Kronegold,** Ring 49, **Albert Loeser,** Ohlauerstr. 65, **S. Münzer,** Junkernstrasse 32, **Gustav Schulz,** Nicolaistrasse 24, **C. O. Kretschmer,** Schmiedebrücke 29 b, **Conrad Nawarra Nachflg.,** Catharinenstr., **C. O. Streckenbach,** Neue Sandstr. No. 17, **Alfred Krimke,** Nicolaistrasse 27. 663

Todes-Anzeige.

Am 12. d. Mts. verschied nach monatlangen, schweren Leiden unsere werthe, fleissige Mitarbeiterin

Fräulein Klara Wosinski

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Ihr Andenken wird stets in Ehren halten

Das Personal der Th. Schatzky'schen Offizin.

Klares Weissbier

von vorzüglichem Geschmack, größter Vollmundigkeit, höchstem Kohlensäure-Gehalt und feinem Mousseux empfiehlt die älteste

Breslauer Export-Weissbier-Brauerei

von

Emil Kammer, Breslau.

382 Versandt in Gebinden hier frei Haus.

Lohestraße Nr. 33. Telephon 3603.

Ganz neu!

Die Photographien von:

Ferdinand Lassalle, Karl Marx, Friedrich Engels, August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Paul Singer und Karl Grillenberger.

Dieselben sind auf einer Staffelei angebracht und eignen sich sehr zum Zimmerschmuck, auf Vertikow, Schreibtische 2c., auch zur Gratulation sind dieselben zu benutzen.

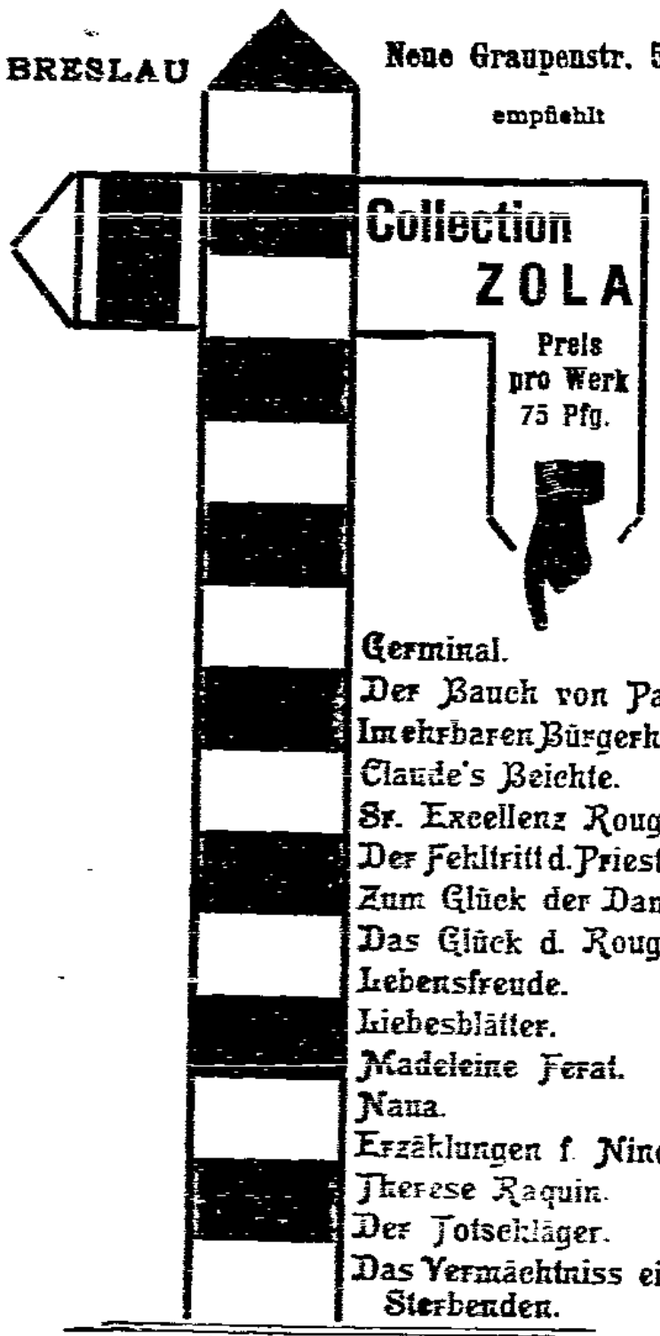
Preis per Stck. 35 Pfg.

einzeln erhältlich durch unsere **Expedition u. Colporteure.**

Buchhandlung der „Volkswacht“

BRESLAU Neue Graupenstr. 5/6

empfiehlt



Collection ZOLA

Preis pro Werk 75 Pfg.

Germinal.
Der Bauch von Paris.
Im ehrbaren Bürgerhaus.
Claude's Beichte.
Sr. Excellenz Rougon.
Der Fehltritt d. Priesters.
Zum Glück der Damen.
Das Glück d. Rougon.
Lebensfreude.
Liebesblätter.
Madeleine Ferat.
Nana.
Erzählungen f. Ninon.
Therese Raquin.
Der Totschläger.
Das Vermächtniss einer Sterbenden.

Morgen Donnerstag:

Proben-Caffee

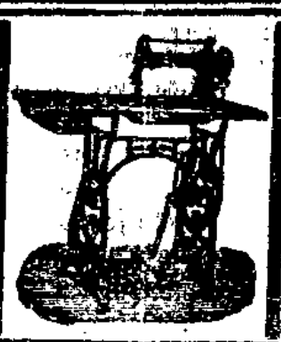
Teichmann & Co.

Caffee-Special-Geschäft.

Phönix

Nähmaschine ist die Beste.

„Ausgezeichnet“ durch unübertreffliche Vorzüge hervorragende Leistungsfähigkeit.



Breslau

Ring 6

Kürfürsten-Seite.

Phönix

Nähmaschine der Jetztzeit.

„Weltberühmt“ dauerhaft solid und elegant leichtlaufend preiswerthest.

Allein-Verkauf für Schlesien und Posen.

Geeignet für Familie und Gewerbe. 563

Jul. Dressler & Co.

Theilzahlungen. Günstige Bedingungen Reparatur-Werkstatt.

Reklame!

verliert Ihren Werth, wenn solche nicht sachgemäss ausgeführt wird.

Wenden Sie sich deshalb, ehe Sie zur Vergebung Ihrer Anzeigen schreiten, an die älteste, erfahrene u. leistungsfähige Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A. G.,

Fernsprecher 1274. **BRESLAU** Ohlauerstrasse 1/2, I.

Streng reelle, aufmerksame und billigste Bedienung. Eigene Buchdruckerei, Buchbinderei, Stereotypie etc. Ausarbeitung von Reklamen grossen Styls durch besondere Einführungs-Abtheilung. Kostenvoranschläge und Mustervorlagen gern zu Diensten.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts ist soeben erschienen und durch unsere Expedition zu beziehen:

Weltkrach und Weltpolitik.

Eine weltpolitische Studie von **Franz Mehring.**

Preis **25** Pfg. Porto **5** Pfg.

Wir empfehlen diese Broschüre bestens; sie liefert den Arbeitern das zur Beurtheilung der heutigen Frage der Weltpolitik des Reiches und der Flottenvorlage erforderliche historische Thatsachenmaterial durch die klare, gemeinverständliche Darlegung der historischen und sozialpolitischen Zusammenhänge früherer Weltnachts-Räusche, und bringt klar, warum der heutige krachende Kapitalismus nur noch ein Mittel zur Verlängerung seiner Herrschaft sieht. **Krieg und Schutzzölle** und welche Stellung dem gegenüber die Arbeiter zu nehmen haben.

Vorlagen.

5000 einzelne Blätter für Bautechniker, Bildhauer, Maler, Tischler, Schlosser, Stickerei 2c. 2c. 10 Blatt von 0,50 Mk. an, in Partien spottb. zu verkaufen.

Schröder's Gewerbe-Buchhandlg. Antiquariat Carlsstrasse, Ecke Neumarkt. 701

Strohhüte

Jeder Art, auch im Détail, billigst **direct** in der Strohhut Fabrik **Neue Graupenstraße 11, Sof**

Freund & Krebs.

296

Soeben erschien:

Heft I

Gesundheits-Schutz

in Stadt, Gemeinde und Familie.

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten von **Emanuel Wurm.**

Komplett in 25 Heften à 20 Pfg. Alle vierzehn Tage ein Heft.

Zu beziehen durch die **Expedition der „Volkswacht“.**

Frauenfrage und Socialdemokratie

Lily Braun-Gizycki.

Preis 20 Pfg.

An unsere Abonnenten.

In Folge eines äußerst günstigen Abkommens mit einer großen Verlagshandlung sind wir in der Lage, unseren **Abonnenten** die neueste Ausgabe des

Bürgerlichen Gesetzbuches

nebst dem Einführungsgesetz und einem ausführlichen Sachregister

in Groß-Octav-Format, mit elegantem, dauerhaften Einband (Calico-Rücken), Ladenpreis 150 M., als Prämie zum

Vorzugspreise v. 75 Pf.

zu liefern.

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch tritt mit dem 1. Januar 1900 in Kraft. — Unkenntniß des Gesetzes schützt nicht vor Schaden. **Jeder Hausbesitzer, jeder Geschäftsmann, jeder Handwerker, jeder Arbeiter, jeder Haushaltungsvorstand** wird das neue Bürgerliche Gesetzbuch nicht entbehren können. Wer also noch nicht im Besitz desselben ist, der versäume die selten gebotene Gelegenheit zu einem so ungewöhnlich billigen Bezuge nicht.

Expedition der „Volkswacht“.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Stübe; — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzky, sämmtlich in Breslau. — Zugelassen 9 Uhr.

Beilage zu Nr. 135 der „Volkswacht.“

Mittwoch, den 13. Juni 1900.

Deutscher Reichstag.

209. Sitzung. Dienstag, 12. Juni 1900. — 11 Uhr.

Zunächst wird der Gesetzentwurf betr. Abänderungen des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete in erster Lesung nach unwesentlicher Debatte angenommen.

In zweiter Lesung beantragen die Abgg. Gröber und Genossen (Zentr.) einen Paragraphen einzufügen, nach dem den Angehörigen der im Deutschen Reich anerkannten Religionsgemeinschaften in den Schutzgebieten Gewissensfreiheit und religiöse Duldung gewährleistet wird.

Der Antrag wird angenommen. Damit schließt die zweite Berathung. Auch die dritte wird ohne Widerspruch sofort erledigt.

Hierauf wird das Gesetz betr. die Handelsbeziehungen zum britischen Reich in dritter Lesung debattelos nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten (Reichsseuchengesetz).

Abg. **Böckel** (d. k. F.): Es handelt sich bei dem Gesetz um einen scharfen Angriff auf die persönliche Freiheit des Einzelnen und eine unangebrachte Ausdehnung der Befugnisse der Polizei. Ich muß daher gegen das Gesetz protestiren. Am besten sorgt man für die Bekämpfung der betreffenden Krankheiten durch bessere Ernährung der unteren Volksklassen und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Es ist zu bedauern, daß die Regierung ein in das Volksleben so tief einschneidendes Gesetz in so später Stunde ein bringt. Bei Epidemien sollen große Menschenansammlungen einfach verboten werden können. Es bleiben da die kirchlichen Prozessionen und der Gottesdienst. Ein Verbot dieser Veranstaltungen wird das Zentrum niemals zugeben. Von der Isolirung in Krankenhäusern werden gerade die Armen schwer getroffen werden, denn nur die besitzenden Klassen können die Isolirung in ihren Wohnungen durchführen. Ich bitte Sie, das Gesetz abzulehnen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. **Müller**-Sagan (frs. Vp.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß die obligatorische Leichenschau nicht in das Gesetz aufgenommen ist, erklärt aber trotzdem für das Gesetz stimmen zu wollen.

Abg. **Wurm** (Soz.): Ich halte vor allem die Absonderung von Kranken und Krankheitsverdächtigen für nothwendig. Diese Kranken müssen natürlich eine Entschädigung erhalten. Damit sie vor Nothlage geschützt sind. Dies ist ja auch von der Kommission angenommen worden. Meine Bedenken gegen das Gesetz wurzeln darin, daß die ganze Medizinalreform rückständig geblieben ist. Es ist dringend nöthig, daß die Einzelstaaten größere Geldmittel flüssig machen, um eine wirkliche Gesundheitsüberwachung zu ermöglichen. Ich betone, daß dies Gesetz die Befugnisse der Polizei keineswegs erweitert. Die Anzeigepflicht hätte ich gern noch weiter ausgedehnt gesehen. Es ist grundverkehrt zu erklären, die Anzeigepflicht müsse zu Belästigungen führen. Obwohl nun das Gesetz eine große Beschränkung der persönlichen Freiheit des einzelnen mit sich bringt, so werden doch die meisten meiner politischen Freunde ihm zustimmen. Wir hoffen aber, daß die Medizinalreform recht bald weiter geführt werde. Das wird uns dann auch Fortschritte in der sozialen Lage der unteren Klassen bringen. (Bravo! bei den Soz.)

Damit schließt die Generaldiskussion. In der Spezialdiskussion werden die §§ 1—13 debattelos angenommen. Beim § 14 (Absonderung kranker und ansteckungsverdächtiger Personen) bemerkt

Abg. **Baudert** (Soz.): Eine Reihe Petitionen bezwecken Ablehnung dieses Paragraphen, der weiten Kreisen des Volkes eine Beschränkung auferlegt. Nebst einer Anzahl meiner politischen Freunde bin ich der Meinung, daß die Naturheilkunde nicht zu verachten ist, und bin der Meinung, daß den Wünschen ihrer nach Hunderttausenden zählenden Anhänger bei diesem Gesetze mehr Rechnung hätte getragen werden sollen. Wir wünschen, daß bei späteren Gesetzen, die übrigens in etwas schnellerem Tempo erfolgen möchten, auf diese Wünsche mehr Rücksicht genommen wird, werden aber trotz unserer Bedenken für das Gesetz stimmen. (Beifall bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Der Paragraph, sowie der Rest des Gesetzes werden angenommen und sodann das ganze Gesetz mit großer Mehrheit.

Es folgt die dritte Lesung des Antrages Müller-Fulda über Abänderung des Reichsstempelgesetzes.

Zu Nr. 1c beantragt Abg. Hilbck (natl.), die zur Erhaltung des Betriebes in seinem bisherigen Umfange dienenden Einzahlungen auf Kuxe von der Stempelabgabe zu befreien und zugleich den Steuersatz auf Kuxe von 2 Prozent auf 1 Prozent herabzusetzen.

Nach Befürwortung durch die Abgg. Graf Oriola (natl.), Müller-Fulda (Zentr) und Dr. Müller-Sagan (frs. Vp.) wird der Antrag Hilbck angenommen.

Das ganze Gesetz wird in namentlicher Abstimmung, die Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) beantragt, mit 208 gegen 87 Stimmen angenommen.

Es folgt die dritte Berathung der Flottenvorlage. In der Generaldiskussion erhält zunächst das Wort

Abg. Freiherr **v. Stumm** (Rp.): Der Abg. Bebel hat in der zweiten Lesung behauptet, daß die Dillinger Werke und Krupp bei der Fabrikation der Panzerplatten die Hälfte des Preises als Gewinn einzögen. Ich habe in dem Schreiben an den Vorsitzenden der Budgetkommission bereits darauf hingewiesen, daß eine Berechnung über den Reingewinn gar nicht aufgestellt worden ist. Die Thatsache schaffen Sie jedenfalls nicht aus der Welt, daß keine Marine so billige Platten bezieht wie die deutsche.

Abg. Dr. **Oertel**-Sachsen (kons.): Alle meine politischen Freunde waren entschlossen, für die Flottenvorlage zu stimmen, ehe die Erklärung abgegeben wurde, daß die Regierung künftig energischer für die Landwirthschaft eintreten wolle, und ehe die Deckungsfrage gelöst war. Nationale Gründe bestimmen uns, die Opfer für die Flotte zu bringen.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Herr v. Stumm wird doch nicht leugnen, daß ihm die Flotte außerordentlich finanzielle Vortheile bringt. Dagegen leistet er wie alle anderen, die die Führung in der Flottenbegeisterung gehabt haben, viel zu wenig für die Deckung der Flottenkosten. Nach den Ausführungen der Flottenschwärmer müßte heute, wo die Weltpolitik inaugurirt wird, ein welthistorischer Moment sein. Der Reichstag ist aber doch heute so nüchtern, wie ich ihn kaum jemals gesehen habe. (Große Heiterkeit.) Die Flottenbegeisterung, von der immer die Rede ist, war nur ein Flottenschwindel. Die Begeisterung ist nicht von unten herauf gekommen, sie ist von oben herab künstlich gemacht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Vor 2 Jahren sagte man uns, die damals bewilligte Flotte genüge für Deutschland. Es war zwar kein Ehrenwort, das man uns gab, aber wir Deutschen sind doch das Volk der Treue. Im Abgeordnetenhause sprach man einmal einem Minister gegenüber vom Kainszeichen des Verfassungsbruches, hier kam man vom Kainszeichen des Wortbruches reden. Man sagt, die Verhältnisse haben sich geändert. Mit solchen Gründen ist bisher jeder elende Wortbruch entschuldigt worden. (Lärm rechts!) Was wird uns denn die Flotte nützen? Die Alldeutschen glauben, wir werden damit das böse England vernichten können. Das wird aber niemals möglich sein. England ist noch nicht im Stande, in Konflikt mit uns zu kommen. Als man seinerzeit bei der Beschlagnahme der deutschen Postdampfer einen Konflikt zwischen England und Deutschland konstruiren wollte, mußte der Staatssekretär des Auswärtigen erklären, daß die Engländer nach dem Seerecht vollkommen im Recht gewesen sind. Man sagt weiter, es sei ein unwürdiges Verhältniß, daß England eine so große, Deutschland eine so kleine Flotte habe. Wir haben aber nur eine kleine Küste, dagegen das größte stehende Landheer. — Es wurde auch von der Auftheilung Chinas gesprochen. Dieselben Herrn also, die es vor der Sozialdemokratie graut, weil diese angeblich theilen will, wollen jetzt den ganzen Erdball vertheilen. (Sehr gut! bei den Soz.) China ist aber nicht so leicht zu theilen (Heiterkeit) und außerdem haben wir in China eine feste Stellung durch unsere Handelsinteressen, nicht durch die paar Schiffchen, die dort sind, und wir haben das gemeinsame Interesse mit den Kulturstaaten dort, nicht mit Rußland, in dessen Schlepptau wir jetzt laufen, sondern gerade mit England und Amerika, die die Theilung von China nicht wollen, sondern bloß die Politik der offenen Thür. — Man sagt die Engländer hassen Deutschland ganz besonders. Das ist ganz falsch. Nur wundern sich die Engländer darüber, daß das so gesittete deutsche Volk, ein Volk, daß das allgemeine Wahlrecht hat, zu gleicher Zeit unter einem so persönlichen Regiment stehen kann, persönlicher als das persönliche Regiment in Rußland. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten, Lachen rechts.) Vor zwei Jahren ging von diesem persönlichen Regimente ein Telegramm an die Buren ab, das ihnen die Sympathien des deutschen Volkes ausdrückte. Indes der Telegrammschreiber von damals hat seitdem andere Telegramme geschrieben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Diese Telegramme sprechen genau das Gegentheil von dem aus, was das deutsche Volk will. Man lacht in England über unsere Schiffe, aber man achtet uns wegen unserer Industrie, unseres Handels. Das ist es, was Deutschland groß gemacht, was seine Konkurrenz in England gefürchtet gemacht hat. — Da komme ich zu dem ausschlaggebenden Punkte. Man sagt, wir brauchen die Flotte, damit sich der Handel ausdehnt. Wir haben in 15 Jahren ohne Flotte Frankreich mit seiner Riesenflotte in Bezug auf den auswärtigen Export überholt. Das ist der beste Beweis dafür, daß der Handel nicht durch derartige seemilitaristische Kunststücke gefördert wird. Es ist bei dieser Gelegenheit schwer, nicht auf die höchste Stelle zu kommen. Graf Posadowsky hat sich einmal als Kugelfang für die höchste Stelle bezeichnet. Ich wollte, er finge auch das, was von jener Stelle kommt, auf und sorgte dafür, daß der Papierkorb . . . (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf **Ballestrem**: Der Herr Redner hat nicht das Recht, sich mit der Person des Kaisers zu beschäftigen. Ich kann nur gestatten, daß auf öffentliche Kundgebungen des Kaisers, die in gehöriger Form publizirt worden sind, Bezug genommen wird.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Gerade daß über jene Stelle, von der fortdauernd Politik getrieben wird, hier im Reichstage nicht geredet werden darf, sollte allen Patrioten im Reichstag die Schamröthe ins Gesicht treiben. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Man hat uns vorgeworfen, daß in Frankreich die Sozialisten andere Pfade verfolgen, als wir. Millerand hat allerdings früher, als er noch bürgerlicher Demokrat war, für das Militär- und Flottenbudget gestimmt. Das Gros der deutschen Sozialdemokratie wird es auch niemals gut heißen, daß ein Sozialist in ein bürgerliches, kapitalistisches Ministerium eintritt. (Sehr richtig! rechts. Große Heiterkeit.) Man sagt, die Arbeiter werden unzufrieden sein, daß wir ihnen das Brot, das 36,000 Arbeitern gewährt werden soll, entziehen, indem wir gegen die Flotte stimmen. Die deutschen Arbeiter sind aber nicht so käuflich, daß sie nur des Geldes wegen etwas thun, wie andere Leute. Und dann giebt es ja auch tausend Mittel und Wege, um die 5000 Millionen, die hier ins Wasser geworfen werden, in produktiver Weise für kulturelle Zwecke zu verwenden. Zur Bekämpfung der Tuberkulose ist kein Geld da, zur Einführung der obligatorischen Leichenschau fehlen die Mittel. Die Mehrzahl aller Kinder in Preußen hat keine genügenden Schullokalitäten. In Konitz ist ein förmlicher Bürgerkrieg ausgebrochen. Heute, im letzten Jahre des 19. Jahrhunderts, sagt man in Preußen, welches die Kultur zu fernen Nationen tragen will, Juden hätten christliche Kinder getödtet zu ritualen Zwecken. Pfui der Schande, daß derartige Dinge möglich sind. Sorgen Sie für die Aufklärung des Volkes, dann ist das Geld besser angewandt. (Sehr gut! bei den Soz.) Diejenigen, die diesen Raubzug gegen das deutsche Volk, genannt Flottenvorlage, auf dem Gewissen haben, wird schon die Strafe ereilen. (Große Unruhe, Glocke des Präsidenten.)

Präs. Graf **Ballestrem**: Wegen des Ausdruckes „Raubzug gegen das deutsche Volk“, angewandt auf eine Vorlage der Verbündeten Regierungen rufe ich den Herrn Redner zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Man kann die Wahrheit nicht sagen, ohne zur Ordnung gerufen zu werden.

Präs. Graf **Ballestrem**: Wegen dieser Aeußerung rufe ich den Herrn Redner zum zweiten Male zur Ordnung. (Bravo! rechts).

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Ich schließe mit der Erklärung, daß meine politischen Freunde gegen die Flotte stimmen werden. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Präs. Graf **Ballestrem**: Der Herr Redner hat im Anfang seiner Rede, wie das Stenogramm ergiebt, mit unverkennbarem Hinweis auf Mitglieder des Bundesraths von Kainszeichen des Wortbruchs und elendem Wortbruch gesprochen. Ich rufe ihn deswegen nochmals zur Ordnung. (Bravo! rechts).

Abg. v. **Kardorff** (Reichsp.): Herrn Bebel gegenüber bemerke ich, daß Deutschland stolz sein kann auf seine Panzerplatten-industrie. Gerade die Werke, die er angriff, sind mustergiltig, was die Behandlung und Bezahlung der Arbeiter anlangt.

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: In einer Resolution fordern Sie den Reichskanzler auf, dahin zu wirken, daß im Interesse der Landwirthschaft die deutschen Reichsgrenzen für den erforderlichen Zuzug fremdländischer Arbeiter geöffnet werden. Die Ausübung der Fremdenpolizei ist Sache der Einzelstaaten. Das Reich hat hier keine Befugniß einzugreifen. Als Mitglied des preußischen Staatsministeriums kann ich aber erklären, daß wir die Noth der Landwirthschaft in Folge der Leutenoth vollkommen anerkennen. Eine absolut offene Grenze für Ausländer kann es aber unter keinen Umständen geben. Ausweisungen ausländischer Arbeiter sollen jedenfalls nicht eintreten, wenn nicht dringende Gründe vorliegen.

Abg. **Szmula** (Zentr.): Aus Freunde des Herrn Oertel werden wohl nicht für die Flottenvermehrung stimmen. Auch ich kann ihr leider nicht bedingungslos zustimmen. Die Erklärung des Grafen Posadowsky wegen der Leutenoth hat mich nicht befriedigt. Die polnischen Arbeiter müssen über die Grenze gelassen werden: ihr Fleiß und ihre Zufriedenheit kann den deutschen Arbeitern als Muster dienen. Auch haben sie keine umstürzlerische Tendenzen.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich beneide weder Kardorff noch Stumm und Krupp. Die Frage, wieviel an den Nickelstahlplatten verdient wird, ist nicht von uns noch vom „Vorwärts“, sondern von der „Germania“ angeschnitten worden. Herr v. Stumm hat in seinem Briefe gar nicht bestritten, daß er 50 Prozent verdient. Seinen und Krupps Gewinn an der Flottenvermehrung habe ich sehr mäßig mit 110 Millionen Mark berechnet. Die Marineverwaltung könnte das Krupp'sche Monopol brechen, wenn sie konkurrirende Industrielle durch Ueberlassung von Schießplätzen ebenso begünstigen wollte wie Krupp. Für die Mehrarbeit durch die Flotte kommen höchstens 50,000 Arbeiter in Betracht. Durch Kulturarbeiten, z. B. durch die Errichtung von mehr und bessern Krankenhäusern könnten Staat und Gemeinde tausendfach mehr Arbeitsgelegenheit im Interesse des Gemeinwohls schaffen. Sie wollen den Handel durch die Flotte fördern. Wie sollen wir Ihnen das glauben, wenn Sie eine Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel eintreten lassen wollen und den Handel durch Ihre Zollpolitik einschränken? (Sehr richtig! links.) Alle Welt weiß, daß die Flotte sich gegen England richtet, wenn Herr Dr. Sattler dies auch bestreitet. Mit einer größeren Flotte können wir niemals gegen die englische Konkurrenz aufkommen, dazu müssen wir auf dem Gebiete der Industrie selbst Fortschritte machen. Es ist gesagt worden, die letzte Neuwahl in Aschersleben habe bewiesen, daß die Stimmung im Volke für die Flotte sei. Warum hat man denn nicht den Reichstag aufgelöst, um dem Volke Gelegenheit zu geben, sich zur Flottenvermehrung zu äußern. — Was die von Herrn Szmula angeführte Resolution anlangt, so haben wir seiner Zeit die Ausweisungsmaßregeln des Fürsten Bismarck verurtheilt, wir wollen nur nicht, daß

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Ausdehnung der Fernsprechnetze in den verschiedenen Ländern ergiebt folgende Zahlen: Vorhanden sind auf der ganzen Welt 1,580,101 Stationen mit einer täglichen Gesprächszahl von 5,307,000. Deutschland mit einer Bevölkerung von 52,279,900 Einwohnern besitzt 178,981 telephonische Stationen, Frankreich mit 38,519 000 Einwohnern 45,000 Stationen, England mit 34,000,000 Einwohnern besitzt 103,275 und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit einer Bevölkerung von 78 500,000 Einwohnern 632,946 Fernsprechstellen. Die Vereinigten Staaten haben nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz ebenso viele Telephonstationen wie die einzelnen Staaten von ganz Europa mit einer Bevölkerung von über 475,000,000 Seelen zusammen.

Aus aller Welt.

Ein Wahnsinniger auf dem Nationaldenkmal in Berlin erregte Montag Mittag großen Auflauf. Er hatte sich, bis aufs Hemd entkleidet, auf dem obersten Podest unmittelbar unter der Gruppe niedergelegt. Den Versuchen eines Schutzmanns, ihn herunterzuholen, setzte der Irre heftigen Widerstand entgegen. Der Mann führte wirre Reden und als er schließlich in Tobsucht verfiel, brachten ihn mehrere Schutzleute nach der Unfallstation in der Brüderstraße.

Selbstmord eines Liebespaares. Dienstag Vormittag miethete ein junger Mann, der sich in Begleitung eines Mädchens befand, am Kaisergarten in Grünau bei Berlin ein Boot und ruderte mit seiner Begleiterin auf die Dahme hinaus. Als sie die Mitte des Flusses erreicht hatten, löste der junge Mann den am Steuer befindlichen Strick und benutzte denselben, um sich mit dem Mädchen zusammenzubinden. Dann sprangen Beide ins Wasser. Maurer, die am Ufer beschäftigt waren, bemerkten zwar den Vorgang, konnten aber nichts zur Rettung der Lebensmüden unternehmen. In dem Boote wurde später eine Karte vorgefunden, die den Namen „Paul Diller, Rostockerstraße“ trug.

In der Hunde-Ausstellung in Pankow erregte gestern, wie Berliner Blättern geschrieben wird, ein aufregender Vorfall die größte Empörung zahlreicher Besucher. Ein Berichterstatter meldet darüber: Der Eigenthümer eines Jagdhundes ließ im Ausstellungsparke vor den Augen des Publikums von dem Preisrichter des Ringes II, einem Förster, zum Entsetzen der Zuschauer, dem Hunde die Ruthe mit einem Taschenmesser in halber Länge abschneiden. Das Heulen des Thieres rief einen wahren Aufruhr hervor. Mehrere Damen fielen in Ohnmacht, einige waren so empört, daß sie sich an dem Förster vergriffen. Vor dem Ausstellungszelte mußten Hundewärter den Förster beschützen. Die Menge folgte schließlich dem Rathe, sich im Bureau zu beschweren und dort die Beschlagnahme und Entfernung des Hundes zu verlangen. Die Vorstandsmitglieder, die sich im Bureau befanden, beschränkten sich jedoch auf die Erklärung, daß Anzeige erstattet werden solle, und daß die Beschwerdeführer bei Vermeidung des Hausfriedensbruches das Bureau sofort zu verlassen hätten. Der Förster, sowie sein Auftraggeber wurden schließlich zum Zwecke einer Strafanzeige von einem Gendarmen festgestellt.

Die Mordthat am Teufelssee bei Potsdam wird demnächst ihre gerichtliche Sühne finden. Der Töpfer Eugen Jänicke, welcher die unverehelichte Bergner am Teufelssee vergiftet hat, wird sich auf Beschluß des Landgerichts zu Potsdam am Montag, den 18. d. M. vor dem dortigen Schwurgerichte zu verantworten haben. Für die Verhandlungen sind vier Tage angesetzt.

Der Magistrat der Stadt Konitz ließ am Montag eine Bekanntmachung veröffentlichen, in der darauf hingewiesen wird, daß das Bataillon auf allerhöchsten Befehl des Kaisers in Konitz eingerückt sei und die Stadt nicht früher wieder verlassen dürfe, als bis die vollste Garantie für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gegeben sei. Gleichzeitig erließ das Garnison-Kommando eine auf blutrothem Papier gedruckte Bekanntmachung, in der die Bevölkerung vor Ausschreitungen gewarnt und im Falle thätlichen Widerstandes oder Angriffs auf das Militär der Gebrauch der Schußwaffe angedroht wird. — Amtlich soll im Staatsministerium nichts davon bekannt sein, daß in Konitz der Belagerungszustand verhängt oder das Standrecht proklamirt wurde. Man vermuthet, daß es sich nur um eine Verwarnung des militärischen Kommandanten handle.

Ueber das Vorgehen des Militärs, das zunächst in einer Stärke von 150 Mann unter dem Kommando des Hauptmanns Hesse vom 14. Infanterie-Regiment am Sonntag Abend 10 Uhr in die Stadt einrückte, berichtet die „Danziger Ztg.“: Die Gewehre wurden scharf geladen und die angesammelten Volksmassen mit aufgepflanztem Seitengewehr auseinandergejagt. Es wurde die Ordre gegeben, Jeden, der nicht gehorcht, einzusperren, gegen sich thätlich Widersetzende mit dem Bajonnett vorzugehen. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt, einige Personen durch Kolbenschläge und Seitengewehrstiche verwundet. Die Straßen wurden dann gesperrt. Der Bautechniker Hugo Frost wurde durch einen Kolbenschlag, die Frau und Tochter des Eisenbahnassistenten Robert Bernatzki im Gedränge ebenfalls so verletzt, daß ärztliche Hilfe erforderlich wurde. Der Polizeikommissar Block ist durch einen Steinwurf am Gesicht schwer verletzt.

Aus Tuchel wird dem Graudenzer „Gesell.“ unter dem 10. Juni berichtet: Heute Abend entstand hier ein großer Krawall, weil gegen 8 Uhr eine Kompagnie Soldaten (auf dem Wege von Graudenz nach Konitz) den hiesigen Bahnhof passirte. Eine große dort versammelte Menschenmenge begrüßte die Soldaten schon mit dem Rufe „Judenschutztruppe,“ begab sich dann in die Stadt, zertrümmerte die Fenster der Synagoge, des jüdischen Stellvertreters des Bürgermeisters, Fabian, des jüdischen Kantors und verschiedener jüdischer Restaurationen und durchzog unter fortwährenden Hep Hep-Rufen die Stadt.

Eine schwere menschliche Verirrung hat ein Familiendrama gezeitigt, das sich in den letzten Tagen in Leipzig abspielte. Bei einer Arbeiterfamilie wohnte ein aus Labes bei Stettin gebürtiger 27 Jahre alter Arbeiter in Schlafstelle. Dort hat sich der Mensch an der zwölfjährigen Tochter der Familie eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht. Aber nicht nur dies, auch mit der 35 Jahre alten Mutter des Kindes stand er in verbotenen Beziehungen. Als nun der Arbeiter, um seiner Verhaftung zu entgehen, die Flucht ergriff, hat sich ihm die Ehefrau angeschlossen. Doch nicht weit sind die Beiden gekommen. Die Aussichtslosigkeit ihrer Flucht vor den Folgen ihres Treibens einsehend, sind sie Beide in den Tod gegangen. Sie haben sich im Dorfe Weichau bei Großhesingen mit den Hosenträgern des Mannes zusammengebunden und gemeinschaftlich in die dort fließende sogenannte alte Saale gestürzt. Der Leichnam der Frau ist in Großhesingen begraben worden, während die Leiche des Mannes an die Anatomie in Jena abgeliefert worden ist.

Ein orkanartiger Sturm wüthete in den letzten Tagen auf dem Kaspischen See; in der Bucht von Krasnowodsk sind in Folge des Sturmes viele Fischerboote gekentert. Soweit bis jetzt festgestellt, sind zehn Menschen ertrunken.

Durch ein Erdbeben wurde, nach der „Frankf. Ztg.“, in Venezuela die Stadt Cariaco schwer geschädigt.

Auf der Wladikawkasischen Bahn stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei sechs Personen getödtet und viele Waggons zer-

ausländische Arbeiter als Lohndrücker gegenüber den Deutschen verwandt werden. (Beifall b. d. Soz.)

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Herr Liebknecht hat gesagt, die Begeisterung für die Flotte sei erst in den Herbsttagen des vorigen Jahres entstanden. (Sehr richtig! links.) Das ist eine irrthümliche Auffassung, die die Vorgänge des letzten Jahrhunderts nicht berücksichtigt. Wenn ich zurück denke an die 50er Jahre und die Begeisterung für eine Flotte, die damals das Land durchzog, so darf ich behaupten, daß das Drängen nach einer Flotte recht eigentlich aus dem deutschen Volke hervorgegangen ist. Der Ruf nach einer Flotte ist stets dann hervorgetreten, wenn sich das Streben nach einheitlicher Gestaltung Deutschlands geltend machte. In den Zeiten des Bundestags freilich lebten wir still und harmlos, wir hatten keine Sorgen um die auswärtige Politik. Aber die Erinnerung an die einstige Bedeutung des Reiches und die Mißstimmung über die Zerrissenheit und Ohnmacht Deutschlands, die sich immer mehr verbreitete, ließen uns nicht zum ungestörten Genuß des materiellen Behagens kommen. Der Einheitsgedanke bildete das Ferment der revolutionären Bewegungen des Jahres 1848. Aber erst zwanzig Jahre später ward das Reich Dank den Siegen der vereinten deutschen Heere unter der jubelnden Zustimmung des deutschen Volkes gegründet. Sofort trat die Forderung einer deutschen Flotte auf. Man war einig in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit derselben, die dann auch in ihrer Entwickelung stetig fortgeschritten ist. Meinungsverschiedenheiten traten seitdem nur auf in Bezug auf die Größe der Flotte. Der Weg, den man einschlug, um die Mittel für Heer und Flotte zu beschaffen, führte zu der Reform unserer Zollgesetzgebung und dies hatte einen industriellen Aufschwung unseres Handels zur Folge, die das Verlangen nach dem Schutze unseres Handels durch eine Flotte mit erneuter Kraft hervortreten ließ. Es handelt sich darum, unsere Existenz als Weltmacht zu sichern. Das deutsche Reich darf nicht abhängig sein von dem guten Willen anderer Nationen, es muß auf eigenen Füßen stehen. Die neueste Geschichte lehrt, wohin ein Reich kommt, das eine ungenügende Flotte hat. Die Herren, denen die Opfer, die die Flotte verlangt, zu lästig erscheinen, erinnere ich daran, daß die idealen Einheitsbestrebungen, das Drängen nach einer Weltstellung, die aus dem deutschen Volke hervorgegangen sind, uns auf die Bahn geführt haben, auf der wir uns befinden, und auf der wir nicht umkehren können. Ich zweifle nicht, daß der Reichstag in gewohntem Patriotismus seine Beschlüsse zum Wohle des Vaterlandes fassen wird. (Beifall rechts.)

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.): Herr Liebknecht hat Konitz erwähnt. Nun, dort sind akademisch gebildete Kreise davon überzeugt, daß es sich um ein Verbrechen aus Aberglauben handelt. — Mit der Flottenvorlage sind wir einverstanden, nachdem die Deckungsfrage geregelt und der Börse Gelegenheit gegeben ist, ihre Flottenbegeisterung zu bethätigen. Das deutsche Volk würde es begeistern, wenn nicht fortgesetzt Glückwunschtelegramme an England von höchster Stelle gerichtet würden.

Präsident Graf **Ballestrem** bittet den Redner, die allerhöchste Person nicht in seine Ausführungen hineinzuziehen.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Dem Abg. Liebermann erwidere ich, daß die Vorgänge in Konitz zurückzuführen sind auf die dumpfen Vorurtheile der dortigen Bevölkerung. Wenn der Herr Reichskanzler davon gesprochen hat, daß früher auch oppositionelle Elemente für eine deutsche Flotte geschwärmt haben, muß ich erwidern, das heutige reaktionäre Deutschland hat mit dem damals erträumten gar nichts zu thun. (Sehr richtig! links.)

Staatssekretär Graf **Bülow**: Dem Abg. Liebermann muß ich erwidern, daß die Politik eines großen Reiches nicht durch Sympathien oder Antipathien bestimmt werden kann. Die Befürchtungen, unsere Politik könne unruhig werden, sind grundlos. (Beifall.)

Hiermit schließt die Diskussion.

Die Abstimmung über § 1 ist eine namentliche. § 1 wird mit 199 gegen 107 Stimmen angenommen. Der Rest der Vorlage wird debattelos nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Die Gesammtabstimmung ist gleichfalls eine namentliche. Die Vorlage wird mit 261 Stimmen gegen 103 Stimmen angenommen. (Bravo! rechts, im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)

Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abgg. Haake (Rp.), Graf zu Stolberg (kons.), Graf von Carmer (kons.), Müller-Rudolstadt (natl.) und Placke (natl.) werden für giltig erklärt, die Wahl des Abg. Beltz (natl.) wird dagegen beanstandet.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf **Ballestrem** giebt die gebräuchliche Uebersicht über den Verlauf dieser schwersten und längsten Session.

Abg. Dr. **v. Levetzow** (kons.) drückt unter Zustimmung aller Parteien, deren Mitglieder sich von den Plätzen erhoben haben, dem Präsidenten den Dank des Hauses für die unparteiische und energische Leitung aus, die sämmtliche Schwierigkeiten überwunden hat. (Leb. Beifall.)

Präsident Graf **Ballestrem** dankt für die Anerkennung und fügt hinzu, daß er stets Entgegenkommen und Unterstützung gefunden habe, auch in den schwersten Augenblicken und zwar auf allen Seiten des Hauses. (Lebh. allseit. Beifall.)

Reichskanzler Fürst zu **Hohenlohe** verliest eine kaiserliche Botschaft vom 6. Juni, die ihn ermächtigt, die Session am heutigen Tage zu schließen. Auf Grund dieser Ermächtigung erklärt er Namens der verbündeten Regierungen den Reichstag für geschlossen.

Der Präsident bringt ein dreifaches Hoch auf das Reichsoberhaupt aus.

Schluß 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 11. Juni 1900.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Verhütung von Hochwasserschäden in der Provinz Schlesien in dritter Lesung an. Dagegen stimmte eine Gruppe von Konservativen, deren Wahlkreise an der unteren Oder, der Spree, Havel und Elbe liegen. In der Generaldiskussion hatte Graf Limburg-Stirum eine Erklärung abgegeben, die die Beschwerden der agrarischen Kanalfeinde zusammenfaßte. Die Maßregelung der Landräthe ist noch nicht versöhnerzt. Das Pflaster, das auf die Wunde gelegt wurde, die Beförderung der Gemaßregelten in höhere Posten, hat nichts geholfen. Nach wie vor präsentiren die Konservativen ihren konstitutionellen Schein, reden sie von der tiefen Verstimmung in ihren Reihen und im Lande über das bittere Unrecht, das die Regierung gethan hat. Vor Allem aber hegen sie Mißtrauen, daß die erweiterte Kanalvorlage auch die Projekte der Oder-, Elbe-, Spree- und Havel-Regulirung umfassen und so die Freiheit ihrer Entschließung beschränkt werden könnte, wenn alle diese Kulturarbeiten mit dem verhaßten Mittellandkanal zusammen als ein untheilbares Ganzes vorgelegt würden. Schon aber ließ Graf Limburg-Stirum die Friedenstaube mit dem Oelblatte flattern. „Um wieder in geregelte Verhältnisse zu kommen" will die Mehrheit der Konservativen sich von den Ganzchristen absondern und für die Hochwasservorlage stimmen. Das thaten sie denn auch, obwohl der Landwirthschaftsminister ein bindendes Versprechen über die Behandlung der Kanalvorlage abgelehnt hatte. Sie begnügten sich mit dem Versprechen der Regierung, daß die Regulirung der unteren Oder alsbald in Angriff genommen werden solle. — Das Haus genehmigte noch den Staatsvertrag zwischen Preußen, Bremen und Oldenburg über den weiteren Ausbau der Fahrrinne in der Außenweser und erledigte dann bedeutungslose Petitionen.

Das Herrenhaus hielt gleichfalls eine Sitzung ab. Zunächst wurde der vom Abgeordnetenhause zurückgelangte Entwurf über die Zwangserziehung Minderjähriger berathen. Das Abgeordnetenhaus behielt Recht und das Herrenhaus gab nach. Freilich wurde ihm diese Entsagung auch sehr leicht gemacht. Der Streitpunkt zwischen ihm und dem Abgeordnetenhause hatte darin bestanden, daß das Letztere von der gelegentlichen Unterbringung von Zwangszöglingen in Arbeitshäusern nichts hatte wissen wollen. Freiherr v. Rheinbaben erklärte nun heute mit schöner Ruhe, der Unterschied in den Fassungen des betreffenden Paragraphen sei nur scheinbar: ein leerstehender Flügel eines Arbeitshauses könne auch, wenn die Fassung des Abgeordnetenhauses gelten solle, ruhig für die Unterbringung der Zwangszöglinge benutzt werden, sodald nur verhindert sei, daß die Zöglinge mit den Korrigenden zusammenkommen. Denn dann seien sie nicht im Arbeitshause untergebracht. Auf diesem geraden Wege, mit Hilfe solcher Interpretationskünste, die Herrn Miquel auf seinen Liebling neidisch machen können, wird die Absicht des Abgeordnetenhauses ins Gegentheil verkehrt. — Angenommen wurde ferner noch trotz des Widerspruchs einiger rheinischer Oberbürgermeister die Novelle zum Kommunalgesetz. — Morgen kommt die Waarenhaussteuer und der Rentengutzwischenkredit an die Reihe.

* * *

Berlin, den 12. Juni 1900.

Im Abgeordnetenhause prangte heute auf dem Sitze des Abg. Albert Träger ein großer Rosenstrauß, den ihm die Fraktion aus Anlaß seines 70. Geburtstages gewidmet hatte. Verhandelt wurde zunächst eine Interpellation des Zentrumsabgeordneten Cahensly über die mangelhaften Trajektverhältnisse zwischen Bingen und Rüdesheim. Der Interpellant schilderte ausführlich die Mißstände in der Personenbeförderung zwischen den beiden gegenüber gelegenen Kleinstädten. Er machte das Eisenbahnministerium für diese Mißstände verantwortlich und maß ihm indirekte Schuld an dem bekannten Unglück zu, das Ostern d. J. so viele Menschenopfer gefordert hat. Minister v. Thielen gab die Mangelhaftigkeit des Trajektverkehrs zu und erklärte, daß das Ministerium künftig die Personenbeförderung auf dem Wasser privaten Unternehmern überlassen würde. Mit dieser Regelung der Angelegenheit war man im Allgemeinen einverstanden. Es wurde dann die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt a. M., die schon einmal zurückgestellt worden war, angenommen, und zwar ohne den von der Kommission verlangten Zusatz, daß die Stadtgemeinde für den konfessionellen Charakter der aus den Vororten mit zu übernehmenden Volksschulen zu haften habe. Der Minister v. Rheinbaben versprach der klerikal gesinnten Mehrheit, diesen konfessionellen Charakter eventuell mit Staatsunterstützung aufrecht zu erhalten und die Konservativen wie das Zentrum beruhigten sich dabei. Dann folgten Petitionen, von denen aber nur die des Sozialdemokraten Adolf Hoffmann von Interesse war. Die Petition, bei der es sich um die bekannte Entscheidung des Kammergerichts handelte, daß die Dissidentenkinder auch gegen den Willen ihrer Eltern am Religionsunterricht in den Volksschulen theilnehmen müssen, wurde der Regierung als Material überwiesen. Die Petitionskommission hatte Uebergang zur Tagesordnung vorgeschlagen.

Im Herrenhaus wurde heute die Vorlage über die Waarenhaussteuer berathen und sie fand dort merkwürdiger Weise eine viel modernere wirkende Beurtheilung als im Abgeordnetenhause. Die Grand Seigneurs sind nicht so mittelstandsreiterlich veranlagt, wie die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, sie brauchen auch freilich nicht wie diese auf die Wähler Rücksicht zu nehmen. So kam es, daß sich hochadelige Herren strikte gegen den ganzen Gesetzentwurf aussprachen. Der Graf von Hulten-Czapski, dem man sehr nahe persönliche Beziehungen zum Kaiser nachsagt, erklärte für sich und seine Freunde gegen das Gesetz stimmen zu müssen. Er hielt das ganze Prinzip der Umsatzsteuer für verwerflich und meinte, daß die Waarenhäuser gerade von der Intelligenz der Inhaber deutlich Zeugniß ablegen, eine Steuer auf die Intelligenz aber unangemessen sei. Für die Vorlage erklärte sich Frh. v. Durand, während der Geheime Kommerzienrath Frentzel, der Stadtdirektor Tramm in Hannover und der Oberbürgermeister Bender-Breslau sich zur Opposition hielten. Von verschiedenen Rednern wurde hervorgehoben, daß die Vorlage eigentlich der durch die Reichsgesetzgebung garantirten Gewerbefreiheit widerspreche, eine Behauptung, die Herr von Miquel zurückwies. Von dem Bürgermeister Giese-Altona wurde Zurückverweisung an die Kommission zur Erstattung des schriftlichen Berichts beantragt, dieser Antrag wurde aber abgelehnt.

In der Spezialdiskussion kam man nicht weit. Herr Miquel ersuchte um die Widerherstellung der Mindeststeuergrenze von 500,000 Mark, die vom Abgeordnetenhause auf 300,000 Mark herabgesetzt, von der Herrenhauskommission aber auf 400,000 Mark erhöht worden war. Nachdem sich Herr Frentzel diesem Ersuchen angeschlossen hatte, wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

Partei-Angelegenheiten.

Parteipresse. In die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung" in Halberstadt ist Hans Marckwald aus Berlin eingetreten.

Der Hallesche Maiprozeß scheint riesige Dimensionen annehmen zu sollen. Dieser Tage wurde 37 Angeklagten der Anklagebeschluß zur Verhandlung am 18. Juni zugestellt. In diesem Prozeß handelt es sich um den Sparziergang am 1. Mai und ebenfalls um Uebertretung und Vergehen gegen das Vereinsgesetz. Die Sache nennt sich Redakteur Swienty und Genossen und werden mehrere bekannte Parteigenossen, aber auch andere Personen den Anklagezustand betreten müssen. Genosse Swienty soll als Leiter fungirt und die übrigen Angeklagten theilgenommen haben. Als Zeugen sind mehr zwanzig Polizeibeamte geladen.

Die junge sozialistische Garde (jeune garde socialiste) **Belgiens** hatte dieser Tage einen Kongreß in Alost. Diesen Vereinigungen, die sich in allen größeren Orten gebildet haben, treten namentlich die jüngeren Parteigenossen bei; ihre Aufgabe besteht vor allem darin, antimilitaristische Propaganda zu treiben, die Soldaten dem Sozialismus zuzuführen. Beschlossen wurde, ein besonderes Organ herauszugeben; ferner soll auf Verkürzung des Militärdienstes hingewirkt werden.

Der erste sozialdemokratische Parteitag in Siebenbürgen ist während der Pfingsttage in Kronstadt abgehalten worden. Die Partei hat in jenem südöstlichen Winkel Ungarns allmählich so zugenommen, daß sich das Bedürfniß nach einer Konferenz der Genossen im Lande geltend machte. Anwesend waren 42 Delegirte. Die Landeskonferenz wählte eine aus fünf Mitgliedern bestehende Parteileitung und eine Kontrollkommission; erstere hat ihren Sitz in Kronstadt. Die Parteileitung hat den Genossen in ganz Siebenbürgen in der Agitation und Organisation nach Möglichkeit reifen an die Hand zu gehen, namentlich bei Gründung von Vereinen, Entsendung von Volksversammlungs-Rednern, Beschaffung von Agitations-Schriften usw. Die Parteileitung hat der Landeskonferenz Bericht über ihre Thätigkeit zu erstatten.

Arbeiterbewegung.

Die christlichen Gewerkvereine sind vor Maßregelungen der Arbeitgeber ebenso wenig gefeit, wie die anderen Gewerkschaftsorganisationen. Wir neueste Beispiele für diese schon oft festgestellte Thatsache können wir heute die beiden folgenden anführen:

In Fulda mußte der christliche Maurer-Gewerkverein zu Streik schreiten, weil sich die Arbeitgeber auf friedliche, entgegenkommende Verhandlungen nicht einlassen wollten. In einem scharf gehaltenen Flugblatt forderte der Vorstand des Gewerkvereins zum Zusammenhalten und einmüthigen Vorgehen gegen die unnachgiebigen Unternehmer auf. Dies gab den katholischen Blättern Fulda's Gelegenheit, über „rohe Agitationsweise" zu schelten und alle Vertheidigungszuschriften der Arbeiter nicht zur Veröffentlichung zu bringen! Es ist ein erfreulicher Beweis für die Kraft und Unabhängigkeit der „christlichen" Organisation, daß sie trotz alledem den Streik gewonnen hat. — In Montjoie bei Aachen wurden sämmtliche, dem christlichen Textilarbeiter-Verband angehörigen Arbeiter der Firma Scheibler u. Co. wegen ihrer Verbandszugehörigkeit entlassen! Mit Recht benutzt die Arbeiterpresse derartige Vorkommnisse zu eindringlichen Mahnungen, alle Sonderbündelei aufzugeben und der geschlossenen Macht der Unternehmer eine einheitliche, geschlossene Gewerkschaftsbewegung entgegenzustellen. So schreibt sogar „Gut Brand", das Organ der Lippe'schen Ziegler, einer zu den christlichen Gewerkvereinen zählenden Organisation, zu diesen Fällen:

Wir haben oft und immer wieder betont, daß man offiziell die Marke „christlich" fallen lassen sollte. Derartige Vorkommnisse, wie sie sich nun besonders in der letzten Zeit ereignet haben, zeigen doch nur zu deutlich, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht besteht und daß man den Terrorismus der Arbeitgeber auch durch zahme christliche Organisationen nicht ausrottet.

Von der Berliner Straßenbahn. Oberbürgermeister Kirschner ist von den Straßenbahn-Angestellten ersucht worden, in dem auf's neue ausgebrochenen Streit zwischen der Direktion und dem Personal eine vermittelnde Thätigkeit auszuüben. Der Oberbürgermeister empfing die Abordnung, rieth von übereilten Schritten ab und ersuchte sie noch einmal, sich mit der Direktion in Verbindung zu setzen. Er werde ebenfalls mit den Direktoren sprechen und seinen Einfluß dahin geltend machen, daß ihre Beschwerden geprüft würden. Die Angestellten verlangen: 1. Wiederanstellung der Gemaßregelten; 2. Wahl der Beschwerdekommission mittels geheimen und direkten Wahlrechts; 3. Sicherung des Koalitionsrechts für die Angestellten. Die Erregung der Arbeiterschaft über das Verhalten der Direktion ist im Wachsen begriffen. An vielen Stellen sind Sammlungen für die Gemaßregelten eingeleitet.

Im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses hat Dienstag Nachmittag die Konferenz stattgefunden, die sich mit der Frage beschäftigte, wie sich die unter den Straßenbahn-Angestellten aufs Neue ausgebrochene Gährung geschaffen hat.

An der Konferenz nahmen theil die Minister v. Rheinbaben und v. Thielen, Oberbürgermeister Kirschner, sowie Vertreter der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft. Nach einem Bericht des „L.-A." verwahrten sich die Herren von der Direktion mit aller Schärfe dagegen, daß sie an den Vereinbarungen, die zum Friedensschlusse geführt haben, wortbrüchig geworden wären. Die Kündigungen seien einzig und allein von der Nothwendigkeit diktirt worden, daß ein wirklicher Friede wieder einkehrt und erhalten bleibt. (?) Sie erklärten sich mit einer Vermittelung des Oberbürgermeisters einverstanden, so daß dieser die Vermittelung zusagte. Noch vor der Versammlung, die heute Nachmittag von den Angestellten nach dem Zirkus Renz einberufen worden ist, wird Ober-Bürgermeister Kirschner den Vertrauensmännern der Angestellten von der Konferenz Mittheilung machen. Den Besuch der Versammlung hat aber die Direktion wieder verboten.

Zum Berliner Bäckerstreik. 3000 Bäckereiarbeiter beschäftigten sich heute mit den Verhandlungen vor dem Einigungsamt in Sachen der Lohnbewegung und mit den gestrigen Beschlüssen der Meisterversammlung. Der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission gab der Versammlung den Rath, erst den morgigen Wiederzusammentritt des Einigungsamtes abzuwarten. Man möge sich nicht die Sympathien der Bevölkerung verscherzen. Die Versammlung nahm alle Abmachungen, wie sie vor dem Einigungsamt getroffen sind, auch den Punkt 6, den paritätischen Arbeitsnachweis, welchen die Meister abgelehnt, an. Im Falle die Meister auch morgen noch an der Nichtbewilligung des paritätischen Arbeitsnachweises festhalten sollten, wird der Streik am Donnerstag proklamirt werden. Die Meisterkommissionen sind heute sofort zur Besprechung zusammengetreten.

Maurerstreik in Saalfeld und Pößneck. Am 5. Juni sind von 140 in Saalfeld beschäftigten Maurern über 100 in den Streik eingetreten. Auch in Pößneck ist heute Montag von den Maurern die Arbeit niedergelegt worden. Seit 3 Jahren hat man den Unternehmern die Forderung von 40 Pf. Stundenlohn unterbreitet, immer erfolglos. Endlich fühlen sich die Maurer stark genug, einen entscheidenden Schlag zu wagen.

Die Maurer Regensburgs haben ihren Arbeitgebern einige Forderungen zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingereicht. Obwohl dieselben sehr bescheiden sind, haben die Unternehmer sie doch abgelehnt, so daß es wahrscheinlich zum Streik kommen wird.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Koblenz siegte die Liste der freien Gewerkschaften mit 377 gegen 373 Stimmen, welche die Christlichen erhielten.

Die Brauer der Aktienbrauerei in Mittweida sind in den Ausstand getreten.

Im oberbayerischen Steinkohlenrevier siegten bei den Knappschaftswahlen die Kandidaten des „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes" zum ersten Male über die Werkskandidaten, welche von einer „christlichen" Richtung unter den Arbeitern vergeblich unterstützt wurden.

---

trümmert wurden. Der Verkehr ist zur Zeit unterbrochen. Der Postzug ist in Wladikawkas nicht eingetroffen.

Eine Feuersbrunst, die in der russischen Stadt Augustowo am Sonnabend vor Pfingsten wüthete, hat 200 Familien obdachlos gemacht. Dem verheerenden Elemente sind nach der „Königsberger Hart. Ztg." leider auch drei Frauen und zehn Kinder zum Opfer gefallen. — In einer Dachstube zu Brüssel, die von einem Kellner mit seiner Frau und drei Kindern bewohnt wird, brach in Abwesenheit der Eltern Feuer aus. Als diese zurückkehrten, hatte das Feuer bereits das Treppenhaus ergriffen, es war unmöglich, den Kindern zu helfen. Die Feuerwehr konnte nur drei schrecklich verbrannte Leichen bergen.

Furchtbares Grubenunglück. Eine Explosion fand in den Gruben von Gloucester in Nordamerika statt. 230 Arbeiter wurden verschüttet; 175 konnten gerettet werden. Bis jetzt sind erst vier Leichen geborgen.

Ein interessanter Fund ist, wie die „Eckernförder Nachr." melden, in Damendorf gemacht. Dort fanden vor einigen Tagen Arbeiter beim Torfstechen eine gut erhaltene Leiche im Moor, welche mit einem groben, wollartigen Stoff bekleidet war, rothes Haar hatte und Sandalen an den Füßen trug. Dr. Splieth aus Kiel schätzte das Alter der Leiche auf etwa 1500 Jahre. Schon vor einigen Jahren fand man in der Nähe des jetzigen Fundortes mehrere Münzen, welche nach Untersuchung Sachverständiger ebenfalls aus den ersten Jahrhunderten nach Christi stammten. Der Fund wird dem Museum für vaterländische Alterthümer einverleibt.

Eine schwimmende Kirche ist in England zu finden. Das Kirchspiel Holme in der Diözese Ely hat sich in Folge der Trockenlegung der Moore derartig ausgedehnt, daß etwa die Hälfte der Bevölkerung außerhalb des Bereiches der Kirchspielkirche wohnt. Damit der Vikar aber auch zu diesen Pfarrkindern gelangen kann, benutzt er eine Art Hausboot, das von Ort zu Ort auf dem großen Moorkanal, der drei Viertel des Kirchspiels umzieht, bewegt werden kann. Die als Kirche ausgestattete Barke ist mit einer kleinen amerikanischen Orgel und einer tragbaren Kanzel versehen. Der Platz reicht für 40 Personen; bei schönem Wetter können alle Fenster auf einer Seite geöffnet werden und andere Zuhörer vom Kanalufer aus am Gottesdienst Theil nehmen.

Militäraufgebot gegen — Heuschrecken. Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind auf den zur Dobrutscha gehörigen Inseln des Donaudeltas die Heuschrecken in so ungeheuren Massen aufgetreten, daß Hunderte von Hektaren Landes von den noch ungeflügelten, aber sonst dem entwickelten Thiere bereits vollständig gleichenden Larven des gefräßigen Schädlings über und über bedeckt sind. Da für den Fall, daß dieses Ungeziefer nicht schon im Larvenzustande vernichtet wird, die zur geflügelten und fortpflanzungsfähigen Wander-Heuschrecke ausgebildeten Insekten zu einer großen Gefahr für die Saaten der Dobrutscha und der linksdanubianischen rumänischen Nachbardistrikte werden müßten, so sind drei Regimenter Infanterie zur Vernichtung dieser Feinde der Landwirthschaft aufgeboten worden. Eine vollständige Beseitigung der Heuschreckengefahr kann aber für die Getreideländer an der unteren Donau nur durch die Austrocknung der den Heuschrecken als Brutstätten dienenden Sumpfgebiete des Donaudeltas erreicht werden.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Krahs; — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzy, sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.